Breslau-

Hundsfelder Stadtblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen

Erscheinungstage: Sonnabend und Mittwoch früh. — Preis pro Monat 50 RPfg., ausschließlich Botenlohn bezw. Postgebühren. Erfüllungsort Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacrau und Umgegend.

Fernsprecher Nr. 44

Insertionsgebühr für die einspaltige Kleine Zeile 15 RPf, außerhalb Gr. Breslaus 20 RPf., Reklamezeile 45 bezw. 60 RPf. Inserate werden bis Dienstag bezw. Freitag Mittag 1 Uhr angenommen. Größere Inserate einen Tag vorher.

Nr. 13. | Mittwoch, den 13. Februar 1929 | 25. Jahrg.

Faschingsferien.

Böse Zungen spötteln, der Reichstag hätte es wirklich gar nicht notwendig gehabt, seine Sitzungen eine Woche zu unterbrechen und in die „Faschingsferien" zu gehen, einfach deswegen, weil er in den letzten Tagen und Wochen seines Beisammenseins selbst schon eine Art Karnevalszug veranstaltet habe. Einen politischen freilich, bei dem es aber weniger witzig als merkwürdig zuging und der nicht Lachen, sondern nur kopfschüttelndes Achselzucken bei den Zuschauern bzw. Zuhörern erregte. Erregen mußte, weil ja schließlich doch der Reichstag es ist, der die Vertretung des deutschen Volkes darstellet, Inhaber der Souveränität ist und entsprechend handeln und auch nach außen hin auftreten müßte. Aber „Krach" gab es in Hülle und Fülle; nicht bloß — gewohntermaßen — im Sitzungssaal, aus dem wieder einmal ein paar besonders bösartige Ruhestörer entfernt werden mußten, sondern auch auf der Zuhörertribüne war das Eingreifen von Beamten nötig, um Ruhe zu schaffen, da sich dort ein Beteiligter als Parlamentsredner auftat.

Aber auch hinter den Kulissen, wenn auch nicht unter Ausschluß der Öffentlichkeit, hat in letzter Stunde noch die „Komödie der Irrungen", Regierungsumbildung tituliert, eine Fortsetzung gefunden, die wirklich als ein etwas vorweggenommener Fastnachtsscherz anmutet. Denn der mit der bekannten Krise endigende Kampf um die Regierungsumbildung soll eigentlich nur infolge eines Mißverständnisses, der nicht genügenden Beachtung einer Andeutung nicht zur Einigung geführt haben. Reichskanzler Müller und die Deutsche Volkspartei hätten nicht gemerkt, daß ihnen das Zentrum tatsächlich schon einen Ministerposten in Preußen zur Verfügung, nicht etwa bloß in Aussicht gestellt hätte. Die anderen haben es nur nicht gemerkt. Warum diese parlamentarisch-parteitaktischen Manöver und Schachzüge zwischen den Parteien, die doch — angeblich — zueinanderkommen wollen! Und es ist nicht das erstemal, daß man sich im Reichstag auf diese Weise nicht zusammen-, sondern auseinandermanövriert hat. Hinterher ist es dann natürlich viel schwieriger, zu einer Einigung zu kommen als vorher. Die Kosten dieser „Mißverständnisse" trägt — das deutsche Volk. Darum kann es derartiges auch wirklich nicht humoristisch nehmen, auch wenn dies kurz vor dem Fasching passierte.

Man will ungern für Vorgänge im Reichstag das Wort „grotesk" anwenden, aber manchmal drängt es sich doch auf die Zunge. Es paßt aber nicht mehr wenn sich, wie gleichfalls kurz vor den „Faschingsferien", Dinge abspielen, die einen sehr ernsthaften Hintergrund haben. Das Hin und Her der Anträge über die Erweiterung der Krisenfürsorge ihrer Dauer nach und auf alle Berufe, die Regierungserklärungen über das Für oder Wider dieser Anträge, die gegenseitigen Vorwürfe der Parteien über „Demogogie" und „nur agitatorisch gemeinte" Anträge, dann wieder die krampfhafte Absicht, als Urheber der — finanziell laut Regierungsmitteilung gar nicht tragbaren — Vorschläge zu gelten und dies propagandistisch auszunutzen — kurz, ein wirklich nicht zur Heiterkeit stimmender Karnevalszug allzu parteipolitischer Eifersüchteleien und Eitelkeiten. Dazu ist doch aber gerade die Unterstützung der Arbeitslosen ein allzu ernsthaft' Ding, die Not zu groß und allzu dringend, um zum Gegenstand derartigen Treibens zu werden. Schließlich hat der Reichstag doch brennende Aufgaben in Fülle zu erledigen, ist auf weitere acht Tage hinausgeschoben worden, was anzupacken und baldmöglichst zu erledigen doch seine wichtigste Arbeit ist: die Etatsberatung, die Beratung der Steuergesetze, reparationspolitische Aufgaben, wirtschaftspolitische Nöte usw.

Wir Deutsche haben nur eine geringe Begabung für politische Satire, weil wir alles zu ernsthaft nehmen, auch das Politische. Darum sollte man beim Reichstag nicht von Faschingsferien sprechen, sondern nur von einer Woche überflüssiger Irrungen und einer weiteren unzeitgemäßer, bedenklicher Versäumnisse.

Attentat auf den mexikanischen Präsidenten

Sein Sonderzug entgleist.

Vierundzwanzig Stunden nach der Hinrichtung des Mörders des Präsidenten Obregon, Toral, wurde auf den Sonderzug des provisorischen Präsidenten Portes Gil, der erst vor zwei Monaten sein Amt als Calles' Nachfolger angetreten hatte, ein Dynamitattentat unternommen. Der Präsident blieb wie durch ein Wunder unverletzt. Der Lokomotivführer des Sonderzuges ist das einzige Todesopfer; der Materialschaden ist verhältnismäßig gering.

Die Lokomotive stürzte durch die Wucht der Explosion sofort um und der erste Wagen sowie ein Sonderwagen, in denen sich mehrere Personen vom Stabe des Präsidenten sowie der Generaldirektor der Eisenbahnen befanden, entgleisten. Eine sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß eine zweite Bombe auf den Schienen lag, die jedoch nicht explodierte. Der Präsident hatte bereits einige Tage vorher durch anonyme Schreiben Warnungen erhalten. Nach dem Attentat sind sofort Truppen ausgesandt worden, um die Attentäter zu suchen. Das Attentat wird mit der Hinrichtung Torals in Verbindung gebracht. Als die Beerdigung des Hingerichteten stattfand, kam es zu riesigen Demonstrationen für Toral auf den Straßen von Mexiko. Bei den Zusammenstößen mit der Polizei wurden drei Demonstranten getötet und 30 verwundet.

Der Frieden von Rom.

Das Abkommen zwischen Italien und dem Papst.

Feierliche Unterzeichnung im Lateranpalast.

Die Unterzeichnung des Vertrages, der den Frieden zwischen dem Vatikan und Italien herstellt, ist nunmehr erfolgt. Von vatikanischer Seite wurde über diesen wichtigen Staatsakt eine Verlautbarung ausgegeben, in der gesagt wird:

Am Montag wurde im Papstsaal des apostolischen Lateranpalastes ein Vertrag zwischen dem Heiligen Stuhl und Italien unterzeichnet, mit dem die römische Frage beigelegt und ein Konkordat zur Regelung der religiösen und kirchlichen Verhältnisse in Italien abgeschlossen wird. Mit dem Vertrag zugleich wurde auch unterfertigt eine Finanzkonvention. Bevollmächtigt waren Kardinalstaatssekretär Gasparri und Ministerpräsident Mussolini.

Außerdem wohnten noch mehrere hohe Geistliche und politische Würdenträger der Unterzeichnung bei, die im Saale Pia des Lateranischen Palastes vor sich ging. In seiner Mitte stand ein großer Holztisch, auf ihm vor silbernen Tintenfässern die goldenen Halter, mit denen der Pakt unterschrieben wurde.

Der Große Saal, in dem die Zeremonie der Unterzeichnung des Friedenspaktes zwischen Staat und Kirche stattfand, ist eines der Kunstkleinodien Roms. Hinter dem fünf Meter langen Tisch saßen in den acht goldgeschmückten Sesseln die Persönlichkeiten, die an dem Friedensakt teilgenommen haben. In dem Saal ist eine reiche alte chinesische Münzensammlung aufgestellt, weiter zwei silberne Kandelaber, die der ehemalige chinesische Ministerpräsident Lou Tseng Tsiang, der Bevollmächtigter Chinas in Versailles war und sich zum Christentum bekehrte, dem Papst zum Geschenk machte.

*

Die Vorgeschichte.

200 vertrauliche Besprechungen.

Das Blatt des Vatikans, „Osservatore Romano", gibt eine Darstellung der Vorgeschichte der römischen Frage als religiöser Frage. Diese sei von Leo XIII. in seinem Briefe an Kardinal Rampolla vom 12. Juni 1887 festgestellt worden. Das Erscheinen Pius' XI. am Wahltage auf der äußeren Loggia der Peterskirche habe bereits zu Hoffnungen Anlaß gegeben, wobei der gleichzeitige Protest für die unanfechtbaren Rechte der Kirche die hohe Bedeutung dieses Aktes nicht verkennen ließ. Kurz darauf, am 23. Dezember 1922, habe der Papst in seiner Enzyklika bereits darauf hingedeutet, daß seit zwei Jahren über Anregungen Mussolinis verhandelt werde. Nach Anhören sämtlicher Kardinäle, welche einmütig ihre Zustimmung erklärten, gestattete der Papst damals die Aufnahme von privaten und vertraulichen Besprechungen, von denen 200 stattgefunden haben, alle beseelt von aufrichtigem Willen.

Von allem Anfang an aber bestand der Papst darauf, daß gleichzeitig mit den Verhandlungen und dem eventuellen Abschluß des Abkommens ein Konkordat zwischen Staat und Kirche vorbereitet und vereinbart werde, so daß das Eingehen des Konkordats zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Staat als notwendige Ergänzung sofort die Regelung der religiösen und kirchlichen Verhältnisse in Italien mit sich brächte.

Die erwünschte Lösung wurde auf folgender Basis erzielt: Der Italienische Staat unterschreibt einen Vertrag, welcher das Garantiegesetz aufhebt, das Prinzip und die effektive und volle Macht und souveräne Jurisdiktion des Staates in einem bestimmten Territorium, genannt Citta del Vaticano, anerkennt. Italien zahlt eine Summe auch für die früheren kirchlichen Provinzen und für den Verlust der Kirchengüter und schließt ein Konkordat über die Beziehungen zwischen Kirche und Italienischem Staat ab. Der Heilige Stuhl erklärt zugleich endgültig die römische Frage für beigelegt und erkennt das Italienische Königreich in seiner gegenwärtigen Gestalt und Verfassung an.

Die Sachverständigen im Hotel „Georg V."

Umzug der Konferenzteilnehmer.

Die Reparationskonferenz in Paris begann am Montag mit einer großen Überraschung. Die Eröffnungssitzung wurde nämlich nicht im Hotel Astoria abgehalten, sondern nach dem Hotel Georg V. verlegt, da es sich plötzlich herausgestellt hatte, daß die Räumlichkeiten, die im Hotel Astoria zur Verfügung stehen, den Ansprüchen nicht genügten. Sobald im Hotel Astoria mehr Räumlichkeiten zur Verfügung stehen werden, soll die Konferenz dort weitertagen. Das Hotel Georg V. ist ein erst vor einem Jahr eröffneter Bau, der mit den neuesten Errungenschaften ausgerüstet und ganz nach amerikanischem Geschmack eingerichtet ist.

Die Konferenz begann am Montag nachmittag um 2.20 Uhr. Die Delegierten trafen bereits um 2 Uhr ein und begaben sich sogleich in die große Glasveranda, in der die Sitzungen stattfinden werden. Nachdem sie dem Kreuzfeuer der Photographen und Zeichner standgehalten hatten, nahmen sie am langen Tisch, der mit grünem Tuch ausgelegt ist, Platz. Die Delegierten der einzelnen Staaten setzten sich um die Tafel, wobei sie nach dem französischen Alphabet geordnet saßen. Die Reihenfolge beginnt mit Dr. Vögler, rechts von ihm Dr. Schacht, dann folgen die Belgier, alsdann die Engländer, die Amerikaner Morgan und Owen Young, neben diesen war der Platz für den Vorsitzenden frei. Rechts von dem Vorsitzenden folgen die Franzosen, dann die Italiener und die beiden Japaner.

Die Beratungen, die mit der Wahl des Vorsitzenden beginnen, wurden durch den Franzosen Moreau eröffnet.

Einstimmig hatte man beschlossen, den Amerikaner Owen Young zum Präsidenten zu wählen, da man ihn für die geeignetste Persönlichkeit hält, die Verhandlungen zu leiten, denn man nimmt an, daß er als Amerikaner am unparteiischsten über den Dingen stehen wird.

Prinz Karneval bei 14 Grad Kälte.

Rosenmontag in Köln.

In den frühen Morgenstunden des Rosenmontags betrug in Köln die Temperatur minus 14 Grad. Nur einmal bisher (im Jahre 1873) hatte der Rosenmontagszug unter einer so strengen Kälte zu leiden. Damals war der Zug außer einer grimmigen Kälte auch einem fürchterlichen Schneesturm ausgesetzt, so daß die Wageninsassen nach Beendigung des Zuges halberfroren aus den Schneemassen herausgeschaufelt werden mußten, die sich auf den Wagen angesammelt hatten. Aber wie das damalige ungünstige Wetter, so hielt auch diesmal die strenge Kälte die nach Hunderttausenden zählenden Neugierigen von nah und fern nicht ab, sich den Zug vom Anfang bis zum Ende anzusehen und mit echt kölnischem Humor zu begutachten. Auf- und Abbau wurden in 26 teilweise außerordentlich eigenartig und wundervoll ausgestatteten Wagen dargestellt: Auf- und Abbau des Theaters, der Abbau des Alkohols, der Wiederaufbau der Kölner Finanzen, der Abbau der Ehe und der Weltrüstung, der Abbau der Frau, der Familie, der Abbau der Eisenbahn, der Aufbau des Rundfunks, Auf- und Abbau der Kunst und Musik und schließlich der Auf- und Abbau der Vereine. Außer diesen Wagen führte der Zug 22 Beiwagen, eine Masse kostümierter Teilnehmer, gegen 600 Pferde und zahlreiche Musikkapellen mit sich. Die Kosten des Zuges belaufen sich auf rund 300 000 Mark, die zu 95 Prozent von den beteiligten Karnevalsgesellschaften getragen werden. Für den Rest kommt ein städtischer Zuschuß und das Ergebnis einer Haussammlung in Frage.

Und wieder Gasrohrbruch.

Vier Tote — elf Erkrankte.

In dem in der Nähe von Frankfurt gelegenen hessischen Städtchen Neu-Isenburg ereignete sich in der Nacht ein Gasrohrbruch. Das ausströmende Gas drang in zwei Häuser. Die Familie Spät, Vater, Mutter und ein zwölfjähriges Kind, lag heute früh tot in den Betten. Der neunjährige Sohn der in dem anderen Hause wohnenden Familie Möller wurde ebenfalls getötet. Neun weitere Personen mußten in das Offenbacher Krankenhaus eingeliefert werden. Ihr Zustand gibt teilweise zu Bedenken Anlaß. Zwei Personen, die ebenfalls Vergiftungserscheinungen zeigten, befinden sich in häuslicher Pflege.

45 Grad nach unten!

In Rußland soll's milder werden.

Die Aussichten sind noch immer schlecht: bei uns ist noch keine wesentliche Milderung der Kälte zu erwarten. Es soll zwar nicht zu befürchten sein, daß die Temperaturen noch mehr sinken, aber so, wie sie zurzeit sind, sind sie auch schon ganz nett. In Berlin ist eine Kälte, wie sie am Sonntag und in der Nacht zum Montag herrschte, seit 1855 nicht dagewesen. In der Umgebung der Stadt sank das Thermometer bis 30 Grad. Am schärfsten machte sich der Frost in Schlesien bemerkbar. In Breslau ist infolge der grimmigen Kälte von 32 Grad die Wilhelmsbrücke in ihrer vollen Breite von einem Geländer bis zum andern gesprungen, so daß sie für den Fuhrwerksverkehr gesperrt werden mußte. Bad Reinerz meldete 35 Grad und Landeshut erreichte mit 45 Grad einen Höchst- oder vielmehr einen Tiefstpunkt. In Ostpreußen und in Pommern lagen die Temperaturen zwischen 23 und 30 Grad, ungefähr ebenso in Mitteldeutschland. Außerordentlich geringe Temperaturen wiesen auch die Nordseeküste, die nordfriesischen Inseln und Helgoland auf. Die Temperaturen des Rheinlandes betrugen zwischen 15 und 21 Grad unter Null. In Bayern war die Durchschnittstemperatur minus 27 Grad. Ähnlich tiefe Temperaturen wurden in den an Deutschland und an Österreich grenzenden Landesteilen Frankreichs, Belgiens, Hollands, Polens, Italiens und der Tschechoslowakei gemessen. Der Aufenthalt im Freien ist vielfach fast zur Unmöglichkeit geworden, und selbst die — Eisbahnen haben hier und dort ihren Betrieb geschlossen, da sich infolge der barbarischen Kälte kein Eisläufer mehr einfindet.

Während so die ganze mitteleuropäische Welt langsam im Erfrieren begriffen ist und aus allen Himmelsrichtungen tatsächlich und täglich zahlreiche Nachrichten über Todesfälle durch Erfrieren kommen, während, wie aus Athen gemeldet wird, in Griechenland ganze Rudel von hungrigen Wölfen in die Dörfer eindringen und Dutzende von Menschen töten, während ganz einfach gemeldet wird, daß es in Schlesien beinahe schon so kalt sei wie in Sibirien, kommt ganz unerwartet aus Rußland, von wo wir bisher die kalten Luftmassen bezogen haben, die Nachricht, daß man daselbst mit sofortiger Wirkung einen erheblichen Kälterückgang erwarte. Augenblicklich zwar haben sie auch dort noch eine Kälte von 40 und mehr Grad, aber mit einem Schlage soll das nun besser werden. Was aufs höchste zu wünschen wäre.

Die schwierige Schiffahrt.

Die Schiffahrt ist natürlich nach wie vor durch die Kälte außerordentlich erschwert. In der Danziger Bucht bereitet eine Packeisbarre den Dampfern schier unüberwindliche Hindernisse. In der Ostsee mußte die Eishilfe der Linienschiffe vorübergehend eingestellt werden, da die von ihnen gebrochene Fahrrinne durch den scharfen Ostwind sofort wieder mit Eisschollen bedeckt wurde. Vor Gjedser blieb das Fährschiff „Mecklenburg" im Eise stecken, und die meisten andern Fähren sitzen gleichfalls fest. Vollkommen gesperrt ist jetzt auch die Schiffahrt im Kaiser-Wilhelm-Kanal.

Was die Flüsse betrifft, so steht das Treibeis des Rheins oberhalb der Loreley vollkommen. Auf einer Strecke von vier Kilometern bildet der Strom in seiner ganzen Breite ein zusammenhängendes Eisfeld. Auch auf der Mosel staute sich das Eis: die Schollen türmten sich an der Staustelle bis zu einer Höhe von vier Metern auf und bilden eine große Eiswüste. Auf der Unterelbe ist die Seeschiffahrt in schwerste Bedrängnis geraten. Einige Dampfer, die den Hamburger Hafen verlassen wollten, mußten des niedrigen Wasserstandes wegen die Ausreise vorläufig aufgeben.

*

Kannibalismus Schiffbrüchiger.

Im Finnischen Meerbusen hat sich eine entsetzliche Tragödie ereignet. Ein Motorboot mit vier Schmugglern an Bord strandete im Schneesturm in der Nähe von Kaspervik. Die Männer konnten sich auf eine Klippe retten, wo sie mehrere Tage ausharren mußten, bis es einem von ihnen gelang, über das Eisfeld hinweg das Festland zu erreichen. Die sofort ausgesandte Hilfsexpedition kam jedoch zu spät. Einer der Männer war ertrunken, den zweiten fand man tot auf und nur der dritte, dem Arme und Füße erfroren waren, gab noch Lebenszeichen von sich. Bei der Untersuchung der neben ihm liegenden Leiche stellte es sich dann heraus, daß große Fleischstücke fehlten, und der noch lebende Schmuggler gestand ein, daß er in der Verzweiflung begonnen habe, seinen toten Kameraden aufzuessen.

Warum es so kalt ist.

Die meteorologische Wissenschaft begnügt sich natürlich nicht, wie der Laie, mit der Feststellung, daß es in diesem Winter ungewöhnlich kalt ist — nein, sie will auch wissen, warum es so ungewöhnlich kalt ist. Das heißt: für die Wettergelehrten ist es eigentlich noch gar nicht so „ungewöhnlich" kalt. Sie sind sofort bei der Hand mit dem Nachweis, daß es in Europa schon weit kältere Winter gegeben hat — mit Kältegraden bis zu 36 Grad Celsius im östlichen Deutschland —, und daß wir den gegenwärtigen Winter nur deshalb so schwer empfinden, weil wir durch die „warmen" Winter der letzten Jahre, die beinahe wie verpfuschte Sommer aussahen, stark verwöhnt und verweichlicht worden sind. Aber immerhin, daß es ein bißchen sehr kalt ist, können selbst die Meteorologen nicht bestreiten, und es bleibt nur zu erforschen, was den Winter plötzlich veranlaßt hat, sich wieder auf seine Bedeutung in der Natur und im Kalender zu besinnen und „kernfest und auf die Dauer" zu sein, wie es der Dichter vorschreibt. Denn daß er „auf die Dauer" ist, ist auch ein besonderes Kennzeichen dieses Winters unseres Mißvergnügens: Kälteperioden von solcher Länge und Zähigkeit haben wir schon seit vielen Jahrzehnten nicht mehr gehabt.

Wer sich nun auch nur ein klein wenig mit Wetter und Wetterkunde befaßt, hat mindestens gehört, daß viele Forscher die berühmten Sonnenfleckengruppen, die jetzt wieder sehr im Schwange sind, für die sibirische Kälte, unter der wir leiden, verantwortlich machen möchten. Es ist etwas im Weltsystem nicht in Ordnung und deshalb müssen wir frieren. Andere Forscher aber bekämpfen diese Wettertheorie mit großer Entschiedenheit. Wenn die Kälte etwas mit den Sonnenflecken zu tun hätte, sagen sie, dann müßte es überall gleich kalt sein, was aber bestimmt nicht der Fall ist. Man muß sich also schon nach anderen Kältegründen umsehen. Eine dieser Ursachen ist, wie der Leiter der Berliner Wetterdienststelle, Dr. König, feststellt, der Einbruch kalter Luft aus besonders kalten Gebieten der Erde, als welche für uns das nördliche und das östliche Rußland zu gelten haben. Der in Polargebieten erzeugte Kältevorrat ist in diesem Winter so groß, daß nicht nur das europäische Festland, sondern auch das Meer weithin mit kalter Luft überdeckt wird. Dazu kommt, daß unsere eigene Luft durch starke Wärmeausstrahlung immer mehr erkaltet, so daß auch wir mit immer größeren Kaltluftvorräten aufwarten können. Aber auch damit ist noch nicht alles gesagt. Es muß vielmehr noch darauf hingewiesen werden, daß in diesem Winter sich sehr starke Abweichungen von der normalen Luftdruckverteilung zeigen: es handelt sich um große Luftmassenverschiebungen auf der Erde, um eine Erhöhung des Luftdruckes über dem europäischen Kontinent. Und schließlich und endlich ist auch noch des Schnees zu gedenken. Eine ausgedehnte Schneedecke ist der Entstehung kalter Winter sehr förderlich. Man hat gerade in diesem Winter sehr gut beobachten können, daß mit der Zunahme der Höhe und der Ausdehnung der Schneedecke auch die Kälte zunahm. Faßt man das alles zusammen, so sieht man, daß es gar nicht anders sein konnte, als daß wir einen abnorm kalten Winter bekamen.

Und nun, da wir die wissenschaftlichen Ursachen der mitteleuropäischen Polarkälte einigermaßen kennen, bleibt nur noch zu wünschen, daß mit den Ursachen auch die Kälte selbst bald verschwinden möge. Wir haben jetzt genug davon, und es ist Zeit, daß die Natur sich auf den kommenden Frühling einstellt und daß die kalten Luftmassen zum Pol zurückkehren.

Die Schlittenfahrt in den Tod.

Drei Todesopfer eines Schlittenunglücks.

Auf der stark vereisten und abschüssigen Straße Rüthen—Altrüthen (Kreis Lippstadt) ereignete sich ein schweres Schlittenunglück, dem drei Menschenleben zum Opfer fielen. Ein mit fünf Personen besetzter Pferdeschlitten sauste infolge Reißens einer Zugkette gegen einen Baum. Während es einem Insassen gelungen war, rechtzeitig abzuspringen, wurden die vier übrigen Personen auf die Straße geschleudert.

Der Oberlandjäger Grabbe und der Kohlenhändler Eling waren sofort tot, während der Schlittenbesitzer, der Landwirt Joseph Petermann, nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus seinen Verletzungen erlag. Der Oberlandjäger Trentz erlitt schwere Kopfverletzungen. Das durch den Unfall scheu gewordene Pferd war mit dem Schlitten in eine Schafherde gerannt, wobei mehrere Schafe getötet wurden.

Furchtbares Autounglück.

Ein furchtbares Autounglück ereignete sich am Sonntag abend in der Nähe des Hagelkreuzes in Lengenfeld bei Oelsnitz. Ein mit zehn Personen besetztes Auto aus Köln-Mülheim raste mit voller Gewalt gegen einen Baum, der vollständig abgerissen wurde. Zwei Personen wurden getötet und fünf verletzt.

Mit der Autodroschke in die Pleiße.

In Leipzig überfuhr eine Autodroschke das Geländer der Karl-Tauchnitz-Brücke, so daß der Wagen in die Pleiße stürzte. Die Insassen, vier Fahrgäste und der Wagenführer, konnten sich dadurch retten, daß sie die Fensterscheiben des Wagens durchschlugen und sich herauszwängten. Der Wagen sank nur langsam, weil infolge des starken Frostes die Pleiße stark vereist ist. Das Auto war beim Ausweichen vor einem andern auf der glatten Straße ins Schleudern geraten.

Nah und Fern

○ **Ein Höhlenbewohner halb erfroren aufgefunden.** Die Potsdamer Kriminalpolizei entdeckte im Walde in einem zur Höhle erweiterten Kaninchenloch in ziemlich großer Tiefe einen gänzlich verwahrlosten Höhlenbewohner, der halb erstarrt und so mitgenommen war, daß er nicht sprechen konnte. Er wurde nach dem Krankenhaus gebracht und dort als ein Arbeiter Kehm festgestellt, der in Schöneberg wohnte und sich dann abmeldete, um auf Wanderschaft zu gehen. Wahrscheinlich wäre er, wenn er nicht entdeckt worden wäre, nachts erfroren.

○ **Von der Lokomotive überfahren.** In Arnsdorf wurde auf dem Bahnhof beim Auftauen von Weichen der Hilfsrottenführer Drescher von einer Lokomotive erfaßt und auf der Stelle getötet, während sein Arbeitskollege, der Bahnunterhaltungsarbeiter Purz, erheblich verletzt wurde.

○ **Liebe und Blausäure.** In Kiel wurden ein 22jähriger junger Mann und eine 20jährige Haustochter auf dem Hausboden tot aufgefunden. Es handelt sich allem Anschein nach um Blausäurevergiftung. Die Tat ist offenbar darauf zurückzuführen, daß der Vater des jungen Mannes den Verkehr seines Sohnes mit dem Mädchen nicht duldete.

○ **Schlitten mit Raketenstoß.** Auf dem Starnberger See fand eine neue Versuchsfahrt des von dem Raketeningenieur Max Valier konstruierten Raketenschlittens „Rak Bob 2" statt. Der Schlitten war mit 18 Raketen ausgestattet, die in fünf Serien mit je 1½ Sekunden Abstand zur Entzündung kamen. Nach den Angaben des Konstrukteurs hat der Raketenschlitten bei dieser Fahrt durch seine Schnelligkeit die von ihm gehegten Erwartungen weit übertroffen und eine Geschwindigkeit von durchschnittlich 378 Stundenkilometern erzielt. Die Konstruktion des Schlittens hat der enormen Beanspruchung vorzüglich Widerstand geleistet. Auf den Start eines mit drei Raketen ausgerüsteten Flugzeugmodells von fünf Meter Länge wurde infolge der unzureichenden Absperrungsmöglichkeit verzichtet.

⊙ **Ein ungleiches Paar.** In Braunsberg in Mähren fand die Trauung eines Zwanzigjährigen mit einer Siebzigjährigen statt. Um den Andrang von Neugierigen, die sich in großer Zahl eingefunden hatten, zu verhindern, ließ der Pfarrer die Kirchentür schließen. Die Menge, derer sich deshalb eine große Erregung bemächtigte, begann daraufhin mit einem Steinhagel. Als das Ehepaar die Kirche verlassen hatte, mußte der Kraftwagen mit größter Geschwindigkeit davonfahren.

⊙ **Eine Familie durch Kohlengas vergiftet.** Die Rettungsstation des Roten Kreuzes in Brünn wurde aus Scharatitz bei Brünn alarmiert, wo eine Familie durch Kohlenoxyd vergiftet worden war. Nach großen Anstrengungen konnte sich das Rettungsautomobil seinen Weg durch die verschneiten Straßen bahnen. Von der fünfgliedrigen Familie waren der Mann und ein 10jähriger Sohn bereits tot, während die Frau, ein 16jähriger Sohn und eine Tochter ins Krankenhaus übergeführt werden mußten.

⊙ **Wertvolle „kleine" Geschenke.** Einem Londoner Krankenhaus sind von zwei ungenannten Spendern zwei Gramm Radium im Werte von 240 000 Mark geschenkt worden.

Bunte Tageschronik

Schaffhausen. In der benachbarten Gemeinde Diessenhofen beobachteten Italiener einen Mann beim Geldzählen, gingen ihm auf dem Heimwege nach und überfielen ihn. In dem Kampfe wurde der Überfallene durch einen Revolverschuß getötet. Der Täter konnte verhaftet werden.

Jersey City. Hier sind 15 Gebäude abgebrannt, wodurch fünfzig Familien obdachlos geworden sind. Das Feuer ist anscheinend durch eine Bombenexplosion entstanden, die auf einen Racheakt gegen einen Italiener zurückgeführt wird. Der Laden des Italieners wurde durch die Explosion vollständig zerstört.

Arbeiter und Angestellte

Dresden. (Zum sächsisch-thüringischen Webereikonflikt.) Wie der Verband sächsisch-thüringischer Webereien meldet, haben die Arbeitgebervertreter den Vorschlag des mitteldeutschen Schlichters angenommen. Die Textilarbeitergewerkschaften haben sich jedoch dem Vorschlag entzogen.

Barmen. (Der Kampf in der Textilindustrie.) Der Zentralverband westlicher Textilarbeiter nahm in zwei Vollversammlungen in Elberfeld und Barmen zum Lohnkonflikt in der Textilindustrie Stellung. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der gesagt wird, daß die Arbeiterschaft in den Betrieben, in denen eine Lohnsenkung durchgeführt wird, die Arbeit niederlegen soll.

Hamburg. (Neue Lohnforderungen der Tabakarbeiter.) Die organisierten Tabakarbeiter haben beschlossen, den Reichstarif für die Zigarrenherstellung zum 31. März 1929 zu kündigen. Gleichzeitig wurde beschlossen, dem Reichsverband deutscher Zigarrenhersteller neue erhöhte Lohnforderungen für den Abschluß eines neuen Tarifvertrages zu unterbreiten.

Spiel und Sport

Weltmeister im Eisschnellaufen wurde wiederum der Finne Thunberg, der am 2. Tage bei den Wettkämpfen in Oslo noch die 1500 Meter überlegen gewinnen konnte. Zweiter wurde hier Ballangrud-Norwegen. Über die längste Strecke, 10 000 Meter, siegte Starrud-Norwegen vor Ballangrud und Larsen. Erst an 6. Stelle kam hier Thunberg durchs Ziel. Trotzdem hatte er genügend Punktevorsprung, um seinen Titel erfolgreich zu verteidigen.

Dr. Peltzer schlägt Wichmann. Das Hauptinteresse des Hallensportfestes des Südostdeutschen Leichtathletikverbandes in Breslau beanspruchte das Duell Dr. Peltzer—Wichmann. Diesmal endete das Rennen über 1000 Meter mit einem überlegenen Siege des Stettiners in 2 : 33,8. Wichmann brauchte 8/10 Sekunden mehr. Erwähnenswert ist außerdem noch die neue Hallenbestleistung über 800 Meter für Damen von Frau Radtke, die 2 : 29,2 gebrauchte. Den Sprinterdreikampf gewann der Berliner Kurz.

Das 7. Jahn-Schwimmen der D. T. in Halle nahm in Anwesenheit des 1. Vorsitzenden Dr. Berger einen glänzenden Verlauf. Mehrere neue D. T.-Höchstleistungen wurden aufgestellt, so im 100-Meter-Freistilschwimmen von Steinhaus-Berlin mit 1 : 06,4, im 50-Meter-Streckentauchen mit 33,6 von Spitz-Köln und im 200-Meter-Lagenschwimmen mit 2 : 55,8 von Spitz-Köln. Bei den Turnerinnen erzielten im 100-Meter-Brustschwimmen Fräulein Backof-Offenbach mit 1 : 33,8 und im 100-Meter-Rückenschwimmen Fräulein Mall-Leipzig mit 1 : 39 neue Bestleistungen. Die 4 × 100-Meter-Bruststaffel wurde von Mühlhausen in neuer Rekordzeit von 5 : 41 und die Schnellstaffel 50, 100, 150, 100, 50 Meter vom S. V. Hochbahn-Berlin in 5 : 20,2 (Rekord) gewonnen. Im Wasserballturnier siegte in der Endrunde Mühlhausen gegen Halle mit 17 : 4. Im Kunstspringen waren bei den Turnerinnen Fräulein Kapp-Frankfurt a. M., bei den Turnern Kossag-Berlin siegreich.

Der Turnausschuß der Deutschen Turnerschaft tagte in Anwesenheit des 1. Vorsitzenden der D. T., Dr. Berger, und des 3. Vorsitzenden, Staatsministers a. D. Dominicus, in Stuttgart. Bei der Tagung nahm der Turnausschuß auch Fühlung mit der Stadtverwaltung und besichtigte das für das Stuttgarter Stadion vorgesehene Gelände.

Conger schlägt Nurmi. Das traditionelle Meilenrennen um den Wanamaker-Preis im Newyorker Madison Square Garden brachte diesmal ein sensationelles Ergebnis. Nurmi, der einen Weltrekordversuch angesagt hatte, trat nicht in bester Form an und wurde von dem Amerikaner mit acht Yards in 4 : 17,4 geschlagen.

Fußball.

Die grimmige Kälte machte am Sonntag dem Fußball einen argen Strich durch die Rechnung. In Berlin wurde überhaupt nicht gespielt.

Im Norden fanden nur zwei Spiele von Bedeutung statt. Norddeutschland schlug in Hamburg vor 3000 Zuschauern den Südosten mit 4 : 1. Eine Viertelstunde nach der Pause mußte das Spiel wegen zu großer Kälte abgebrochen werden. Einige Spieler hatten schon vorher den Platz wegen erfrorener Ohren und Hände verlassen müssen. Der Hamburger S. V. schlug Arminia-Hannover 4 : 1.

Im Westen herrschte regerer Betrieb. Schalke 04 wurde durch einen 2 : 1-Sieg über Castrop 02 Gruppenmeister im Ruhrbezirk. In Hessen-Hannover holte sich Kassel 03 durch ein 4 : 2 über S. V. Kassel dieselbe Würde.

Im Süden gab es folgende Resultate: Trostrunde Nordwest: 1. F. C. Idar—Saar 05 5 : 1. Trostrunde Südost: A. S. V. Nürnberg—München 1860 4 : 4. In einem Privatspiel konnte die S. Vg. Fürth gegen den D. S. V. München nur ein 2 : 2 erzielen. Kickers-Offenbach und 1. F. C. Hanau 93 spielten 1 : 1.

In Mitteldeutschland, wo ebenfalls ein großer Teil der Spiele ausfallen mußte, sind folgende Ergebnisse beachtlich: Viktoria-Leipzig—Wacker-Leipzig 0 : 2, Dresdener S. C.—Brandenburg-Dresden 3 : 0, Chemnitzer B. C.—Auswahlelf-Nordböhmen 5 : 0 (2 : 0), Meerane 07—Crimmitschau 06 2 : 1, Viktoria 96-Magdeburg—V. f. B. Staßfurt 13 : 2.

Boxen.

Halbschwergewichts-Europameister Bonaglia! Im Mailänder Sportpalast wurde die Europameisterschaft im Halbschwergewicht ausgetragen. Der Italiener Bonaglia siegte trotz mehrfacher — vom Ringrichter übersehener — Tiefschläge knapp nach Punkten über den belgischen Landesmeister Ellenne. Im Beiprogramm siegte Livan durch Fehlurteil nach Punkten über Dobrez. Jakob Domgörgen und Simonato trennten sich unentschieden. Der Kölner Ensel gab in der dritten Runde gegen den Italiener Tarboni auf.

Deutschlands Halbschwergewichtsmeister Hein Müller hat sofort nach Bekanntwerden des Sieges von Bonaglia diesen telegraphisch um den Titel gefordert.

Nun doch Schmeling—Con O'Kelly. Der Kampf Schmelings gegen den Iren Con O'Kelly wird nun doch, allerdings erst nach Schmelings Rückkehr nach Amerika, und zwar im April in Boston vor sich gehen. Reichspräsident von Hindenburg hat den Wunsch geäußert, Max Schmeling nach seiner Rückkehr aus Amerika kennenzulernen.

Der Präsident der Internationalen Boxunion, Collard, hat auf Vorschlag des Generalsekretärs der Faschistischen Partei den italienischen Kronenorden verliehen bekommen.

Rundschauer Stadtblatt.

Unterhaltungs-Beilage.

Mittwoch, den 13. Februar 1929

Recht hat er.

„Wenn ich so selig mit Ihnen dahinschwebe, Fräulein, komme ich mir stellenweise recht kümmerlich vor.“

Zweimal Wackermann

Roman von Ludwig Laska

Copyright by Marie Brügmann, München

7)

„Guten Morgen, Mister Wackermann. Was führt Sie zu mir? Nehmen Sie Platz!“

Professor Stöger schob die Zeitungen zurück, in denen er gelesen hatte.

„Danke verbindlichst“, sagte Peter, und setzte sich in förmlicher Haltung, gerade, in ungewohnter Gezwungenheit, auf den angebotenen Stuhl. Er überlegte, suchte nach Worten, und erschrak, daß er keine fand. Wie entsetzlich peinlich ist das, dachte er. Wenn ich nur mit reinem Gewissen vor diesem Manne sitzen könnte, von dem ich nichts weniger zu verlangen vor habe, als seine einzige Tochter.

„Ich habe einen Wunsch“, sagte er endlich, „einen ganz außergewöhnlichen Wunsch — ich — hm — Hella, Ihr Fräulein Tochter, und ich sind gestern abend zu der Ueberzeugung gekommen, daß wir uns lieb haben. Ich möchte das Mädchen zu meiner Frau machen.“

Professor Stöger starrte höchst verblüfft Peter an. Es dauerte einige Zeit, bis er sich von seinem Erstaunen erholt hatte und erwidern konnte:

„In der Tat, Mister Wackermann, es ist ein außerordentlicher Wunsch, den Sie aussprechen. Um so außerordentlicher, als Sie Hella erst seit gestern kennen. Wenn Sie nicht gesagt hätten, daß das Mädel Sie gleichfalls gern hat, hielt ich es nicht für möglich. Mißverstehen Sie mich nicht. Wenn es mir auch als Vater schmerzlich ist, mein einziges Kind jetzt schon herzugeben, so werde ich doch der letzte sein, der Hellas Lebensglück im Wege steht. Wenn sie damit einverstanden ist, Ihre Frau zu werden, kann ich natürlich nichts dagegen haben. Ich setze dabei voraus, daß Ihre Verhältnisse so sind daß Sie Ihrer zukünftigen Familie ein sorgenfreies Dasein sicherzustellen imstande sind. In dieser Hinsicht muß ich volle Gewißheit haben. Sie gestatten mir, Mister Wackermann, deshalb, bevor ich meine Einwilligung gebe, daß ich mich über Sie erkundige.“

Peter schaute krampfhaft auf ein Bild an der Wand, auf welchem eine Gebirgslandschaft dargestellt war, über der ein Gewitter niederging. Die Farben waren düster, und der Eindruck, den das Gemälde machte, war unendlich trostlos.

Nun war wieder das Würgen in Peters Kehle und der widerwärtige Geschmack in seinem Munde. Die Begriffe von Ehre und Ehrenhaftigkeit formten sich in seiner Vorstellung greifbar zu Wesen, die Fleisch und Blut zu haben schienen. Sie wuchsen zu drohenden anklagenden Gestalten, die zu sagen schienen: „Noch ist es Zeit, Peter, zu einem Zurück. Noch kannst du verhindern, daß sich die Knoten deines Schuldigseins fest und unlösbar verknüpfen.“ Hinter dieser drohenden Mahnung seines Gewissens standen verschwommen, tief beängstigend, die starren Bilder von Richtern in schwarzen Talaren, Gefängnismauern und die Brandmarkung seines bisher makellosen Namens.

Peter kämpfte den schwersten Kampf seines Lebens. Aeußerlich saß er ruhig und verbindlich-höflich da. Aber in seiner Seele tobten die guten Geister und die bösen Dämonen seines Wesens gegeneinander. Nur sekundenlang dauerte dieser Kampf. Aber er dünkte Peter endlos, voll nie gekannter Quaten.

Als er anfing, zu sprechen, hörte er, wie seine Stimme heiser klang. Es war, als spräche ein fremder Mensch aus ihm, der entschlossen war, die Ungeheuerlichkeit der kommenden Lüge für ihn auf sich zu nehmen und zu verantworten.

„In dieser Hinsicht, Herr Professor, dürfen Sie ohne Sorge sein. Ich bin das, was man unter den heutigen Verhältnissen unter einem wohlhabenden Manne versteht. Ich besitze eine gutgehende chemische Fabrik, in der in der Hauptsache Parfümerien hergestellt werden, schuldenfreie Immobilien, wie Fabrikanlagen und meine Villa. Ich darf Ihnen Herrn Himmelmeier als Referenz angeben. Er wird Ihnen meine Angaben bestätigen. Sie können sich auch anderweitig bei meiner Bank und meinen Geschäftsfreunden informieren.“

„Ich danke Ihnen, Mister Wackermann. Ich setze in Ihre Worte keinen Zweifel. Von meiner Seite steht Ihnen nichts im Wege. Alles übrige, wie Termin der Hochzeit, Trauung und dergleichen, müssen Sie mit Hella abmachen.

Noch eins“, fuhr der Professor fort, „mein Kind ist nicht unvermögend. Bei der Verheiratung des Mädels wird ihm das Vermögen meiner verstorbenen Frau ausgehändigt. Ich werde auch noch ein paar tausend Dollar zu Ihrem jungen Hausstand beisteuern. — All right denn, Doktor. Gehen Sie jetzt zu dem Mädel. Ich denke, Sie finden es bei den Zeitungen, wenn nicht, im Frühstückszimmer.“

Peter versuchte, einige Worte des Dankes zu sagen; aber der Professor drängte ihn liebenswürdig zur Tür hinaus.

Erschöpft lehnte sich Peter an die Wand des Korridors, und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Nun war das Schlimmste überstanden. Jetzt galt es nur noch, die Hochzeit so früh festzusetzen, daß sie unter allen Umständen vor dem Fälligkeitstag des in den Händen von Michael Tönnies befindlichen Schuldscheins fiel. Auf keinen Fall wollte er sich auf eine lange Verlobungszeit einlassen und unter Umständen zugeben, daß Hella vor der Hochzeit noch einmal nach Amerika führe. Wenn das geschehen würde, dann waren alle Anstrengungen umsonst gewesen und alle innere Qual und Gewissensnöte wegen seiner Gesinnungslosigkeit vergebens.

Bevor Peter sich anschickte, Hella aufzusuchen, betrat er noch einmal sein Zimmer, und erfrischte sein heißes Gesicht mit kaltem Wasser.

Hella, die dabei war, mit dem guten Appetit gesunder Jugend ihr Frühstück zu verzehren, begrüßte Peter mit Herzlichkeit. In ihren Augen war ein warmer Schein, der deutlicher als alles andere den Zustand ihres Herzens verriet.

Peter neigte sich über ihre Hand, und er war voll aufrichtiger Dankbarkeit und Zärtlichkeit für seine schöne Braut.

„Setz' dich, Georgie! Du mußt jetzt tüchtig essen. Du siehst recht angegriffen aus. Fühlst du dich nicht wohl?“

„Keineswegs. Mir ist nur der Wein gestern abend nicht recht bekommen.“ Das Unbehagen, das ihn gestern abend jedesmal überkommen war, wenn Hella ihn mit dem Vornamen seines Vetters angesprochen hatte, empfand Peter jetzt wieder. Er durfte nicht dagegen angehen und sich vorläufig mit dem unerwünschten Namen abfinden, der ihn wie ein unliebsamer Mahner immer wieder an seine Ehrlosigkeit erinnerte.

„Ich habe eben mit deinem Vater gesprochen, Liebling, und ihn gebeten, dich mir zur Frau zu geben.“

Die Mitteilung Peters erregte Hella tief. Sie bedeutete für sie einen entscheidenden Wendepunkt ihres Lebens. Eine feine Röte überzog ihr Gesicht.

„Du Lieber“, lächelte sie, und griff nach Peters Hand, „so schnell, so unerwartet kommt das über mich. Ich bin dir so dankbar für das Glück deiner Liebe.“

Beide vertieften sich eingehend in ihre Zukunftspläne. Es gelang Peter leicht, Hella davon zu überzeugen, daß die Eheschließung spätestens in einigen Wochen erfolgen müsse. Er könne und wolle nicht so lange warten, bis sie eventuell von einer vorherigen Reise nach Amerika zurückgekehrt sei. Hella versprach, ihren Vater zu bestimmen, daß er zu diesem Termin seine Zustimmung gab. Sie wußte, daß es ihm zwar sehr nahe gehen würde, sie herzugeben; aber sie wußte auch, daß er ihr keinen Wunsch versagen würde, zumal in einer Angelegenheit, von der sie meinte, daß sie die Summe ihres Lebensglücks bedeute.

Während so Hella und Peter beratend-zärtlich zusammensaßen, fand in dem Zimmer des Forstrats zwischen diesem und Professor Stöger eine Unterredung statt.

Der Professor war ernst. Die überraschende Tatsache, daß sein einziges Kind ihn verlassen wollte, um zu heiraten, bewegte ihn ungewöhnlich tief.

Er hatte sich eben mit seinem Freunde eingehend darüber unterhalten. Die Auskunft, die ihm Herr Himmelmeier über den vermeintlichen Doktor Georg Wackermann gab, war so günstig, daß er das leise Mißtrauen, das er gegen die Persönlichkeit seines zukünftigen Schwiegersohnes hatte, aufgeben mußte.

„Im Vertrauen gesagt“, teilte ihm der Forstrat mit, „wir, das heißt, Eugenie und ich, glaubten vor einiger Zeit einmal Gründe gehabt zu haben, anzunehmen, daß unsere Anneliese und dieser Doktor Wackermann — hm — na ja. Kurz und gut. Wir haben als vorsichtige Leute über den Herrn eingehende Erkundigungen eingezogen. Der Parfümfabrikant ist eine glänzende Partie, in jeder Hinsicht. Du kannst ganz beruhigt sein.“

„Ich danke dir, Theo“, erwiderte Professor Stöger. „Dann ist alles in bester Ordnung. Es ist halt das Schicksal von uns Alten, daß wir uns von dem Liebsten, was wir besitzen und was uns noch mit dem Leben innig verbindet, unseren Kindern, heute oder morgen trennen müssen. Hoffentlich ist dein Mädel, die Anneliese nicht verletzt, wenn sie von der Verlobung erfährt.“

„Wer kennt sich in solchen Sachen bei Frauen aus, Frank! Ich denke, daß das Mädel seinen Stolz hat und nicht mehr an die Geschichte denkt.“

Ganz so leicht, wie der Forstrat glaubte, nahm Anneliese nun doch nicht die Mitteilung von der Verlobung auf. Als ihr Vater ahnungslos und beiläufig sagte: „Frank hat mir eben erzählt, daß der Parfümfritze sich mit seiner Tochter verlobt hat“, wurde sie kalkweiß im Gesicht, und starrte ihren Vater mit entgeisterten Augen an. Mit einem Aufschrei, der in ihrer Brust vergurgelte, warf sie sich in die Arme ihrer Mutter.

Der Forstrat stand da, verlattert, hilflos, und versuchte mit seiner großen Hand, sein Kind zu streicheln. Seine Stimme war rauher als gewöhnlich, als er sagte:

„Kopf hoch, Anneli. Mach' keine Sachen. Zähne zusammengebissen, und nicht mehr daran denken!“

Aber Anneliese hörte nicht, was ihr Vater ihr in seiner rauhen, gütigen Weise noch an Tröstlichem sagte. Willenlos ließ sie sich von ihrer Mutter in ihr Zimmer führen und zu Bett bringen. Der zerwühlende, brennende Jammer ihres Herzens lähmte sie. Ihre Mutter saß bei ihr und hielt ihre Hand. Sie litt, alle Qualen ihrer Tochter fühlend, mit. Schließlich konnte die alte Dame nicht mehr verhindern, daß ihr die Tränen ausbrachen. Diesen Muttertränen entströmte so viel Trost und Beistand, daß das Mädchen ruhiger wurde. Das Gefühl des Sich-verschmähtwissens machte einem stillen, betäubenden Kummer Platz.

Peter, der unschuldig-schuldige Urheber dieser Leiden, saß immer noch mit seiner Braut im Frühstückszimmer zusammen. Er war beschwingt und doch voller Furcht. Ein Zerren, das nicht körperlich war und ihn doch zusammenzucken ließ, war in ihm. Ein Wunschgedanke kreiste hartnäckig in seinem Hirn: Eile, Beschleunigung, schnellste Erledigung der Hochzeitszeremonie, damit er Geld in die Hände bekam, um das an den unseligen Schuldschein geknüpfte und im Hintergrund lauernde Unheil aus der Welt zu schaffen.

Was für ein elender Mensch bin ich, fuhr es ihm durch den Sinn. Er mußte das Mädchen, das er liebte, so schmerzlich und abbittend anschauen, daß Hella erschreckt seine Züge betrachtete, die so deutlich die Zerrissenheit seiner Seele widerspiegelten. Eine tiefe, warme Welle von Zärtlichkeit überflutete sie und ließ sie, hingerissen von der dumpfen Ahnung der Leiden des Mannes, sagen:

„Immer werde ich dich lieb haben, Georgie. Immer. Und alles mit dir tragen und dich verstehen.“

„Ich bin deiner nicht würdig“, murmelte er. Es riß mächtig in ihm, das grenzenlose Vertrauen und die Liebe des Mädchens nicht zu enttäuschen. Er wollte, er mußte sprechen. Jetzt — sofort. Er mußte ihr sagen, daß er im Begriff gewesen war, das Geschenk ihrer Liebe mit einer Niederträchtigkeit zu vergelten.

Doch ehe er noch den Regungen seines besseren Ichs, die sich machtvoll vordrängten, nachgeben konnte, war Professor Stöger zu dem Paare getreten, und hatte scherzend gefragt:

„Seid ihr euch einig, Kinnings?“

„O Vater, lieber Vater“, lächelte Hella, und hatte glitzernde Feuchtigkeit in den Augen. Sie sprang auf, und wollte ihren Vater stürmisch umarmen, völlig vergessend, daß in dem Frühstückszimmer fremde Menschen saßen. Professor Stöger wehrte ab, und sagte:

„Später, später, liebes Kind. Vorerst meine herzlichsten Glückwünsche als Vater und Schwiegervater.“

Er schüttelte Peter herzhaft die Hand und strich Hella über die blonden Haare.

Dann setzte er sich zwischen die beiden Verlobten, und zog seine Brieftasche heraus. Er reichte Peter einen Scheck, und sagte:

„Nimm, lieber Junge. Es ist ein kleiner Beitrag für euren jungen Hausstand. Ihr werdet allerhand kaufen müssen.“

Peter machte kein geistreiches Gesicht. Er sah auf den Scheck und dann zu seinem Schwiegervater hin, als verstände er nicht, was das bedeute. Zehntausend Dollar hatte er da in Händen. Zur freien Verfügung.

Der Professor mußte ihn mehrmals ermutigen, den Scheck anzunehmen und einzustecken. So groß war die Ueberraschung Peters gegenüber der beinahe unfaßbaren Tatsache, daß er eine für seine Verhältnisse riesige Summe besaß.

„Danke“, sagte er, sonst nichts weiter. Mit einmal kam die Freude über ihn. Er hätte mit den Beinen trampeln, einen Schrei ausstoßen mögen, wie als Junge im siegbaften Eifer des Spiels. Nun war der Weg geebnet. Er konnte seine Schulden bezahlen, konnte wieder aufatmen. Nur noch mit Hella hatte er es zu tun. Die Zukunft war jetzt eine private Angelegenheit zwischen ihr und ihm. Nach der Hochzeit, wenn ihr Vater keinen Einspruch mehr erheben konnte, sollte sie wissen, wer er in Wirklichkeit war, und dann — verzieh sie ihm. Das neue Leben begann.

Er tastete nach der Hand des Mädchens, und drückte sie warm und fest. Dieser Händedruck war ihm wie ein Schwur und wie eine Abbitte.

Eine Stunde später schlenderte Peter durch die Straßen der Stadt. Aufmerksam besah er sich die Aufschriften auf den Schildern der Geschäftshäuser. Vor einer Bank blieb er eine Weile stehen, und ging dann hinein.

(Fortsetzung folgt.)

Nacht Regenwasser mit Reger-Bleiche!

Wirkung läßt sich nicht erhaschen,
Vollwert spricht für sich allein, [5]
darum kauf zum Wäschewaschen
Reger-Seife und Bleiche ein.

65 Pfg.

Kix und Kax auf der Löwenjagd.

Von
Jo Hanns Rösler.

(Nachdruck verboten.)

Kix und Kax haben Löwen gejagt.
Gemeinsam.
In Afrika.
Drei Monate.
Endlich kehren sie nach Deutschland zurück.
Ein Löwenfell auf dem Rücken.
Und erzählen ihr Jagdabenteuer.
Kix erzählt:

Eines Tages brachen wir auf. Mächtige Märsche lagen hinter uns, mächtige Märsche lagen vor uns Mein Freund Kax, der etwas schwach auf den Füßen ist, mußte öfter ausruhen und hielt unser Eindringen in das Dschungel auf. Ueberhaupt war es mit seiner Gesundheit nicht zum besten bestellt, hatte er sich doch wohl die Anstrengungen einer Löwenjagd daheim wesentlich leichter vorgestellt, als sie die Wirklichkeit brachte Wenn es nach ihm gegangen wäre, hätten wir wohl bald kehrt gemacht Nur mit Mühe gelang es mir, ihn von einer Heimreise abzuhalten.

Am zehnten Tage hörten wir in unmittelbarer Nähe das Brüllen hundertköpfiger Löwenherden Ein eigenes Gefühl, das erste Mal im dichten Urwald diese schauerlichen Töne zu vernehmen. Kix erblaßte und begann zu zittern Ein kräftiger Schluck aus der Feldflasche brachte ihn wieder zu sich Aber mit seiner Fassung war es vorbei Bei jedem Geräusch fuhr er zusammen Einmal war es ein Elefant, der vorübertrompetete, dann kroch eine hundert Meter lange Schlange vor uns oder wir stolperten über einen schlafenden Gorilla Mir machte es Freude, den Gefahren zu trotzen. Nur Kax tat mir leid Der arme Junge ging ängstlich hinter mir und als ich gar einmal im Uebermut eine Klapperschlange in die Klapper zwickte, um ihre Flucht zu beschleunigen fiel mir Kax entsetzt in die Arme. Nach weiteren drei Tagen stand plötzlich ein Löwe vor mir. Ein riesiger Löwe Sie kennen ja das Fell das wir mitgebracht haben' Aber es gibt Ihnen keinen Begriff Die Felle trocknen wenigstens um die Hälfte ihrer natürlichen Größe ein Also vor uns stand der Löwe Kax hat ihn kaum gesehen, rennt, was er kann davon Sein Gewehr fliegt zu Boden seine Jagdtasche, sein Hut Der Löwe hinter ihm her In großen Sprüngen Ich bleibe ruhig stehen Atme kaum Fühle den großen Augenblick Der Löwe stürzt an mir vorbei Macht plötzlich Halt Wendet Sein Rücken krümmt sich zum Sprung. Auf mich. Da habe ich schon die Büchse hoch drücke ab und — Versager' Ich repetiere Da springt der Löwe Ich beuge mich kurz vor und wie das Tier gerade über mir in der Luft ist, lasse ich fahren Ein mächtiges Brüllen – ein Schrei mit tausendfältigem Dschungelecho – und zu Tode getroffen stürzt die Bestie wenige Zentimeter von mir prasselnd zu Boden.

Nach einer halben Stunde kam Kax Lugte ängstlich hinter einer dicken Platane. Eräugt die Beute. Selig verklärt sich sein Gesicht.

„Hurra, wir haben ihn! Wir haben ihn!" springt er um den toten Löwen herum, steckt sich einen Bruch von einer Schlingpflanze an den Hut und setzt sich stolz auf des Löwen Rücken.

Gern wollte ich noch weiter vordringen um noch einen zweiten zu erlegen; aber Kax war nicht mehr dazu zu bewegen. So endete unsere Löwenjagd in Afrika. Verraten Sie Kax aber nicht, daß ich es Ihnen erzählt habe.

Kax erzählt:

Unter uns: Nie wieder würde ich mit einem Jagdteilnehmer auf die Löwenjagd gehen. Mein Freund Kix ist ja ein netter, lieber Kerl; er versteht sich auf Bücher Kartenspiele, und ist ein guter Gesellschafter! Aber als Jagdgenosse?

Also wir brachen auf Hoch zu Roß Haben Sie schon einmal Kix auf einem Pferde gesehen? Ich sage Ihnen: zum Herunterschießen! Mal war er oben, mal das Pferd. Das hielt uns natürlich auf bis ich auf den Einfall kam sein Pferd an meinem Sattel anzubinden, Kix den Sattel zu verbreitern und ihm eine Lehne aus Bambus flocht Wie wir dann tiefer in die Dschungeln eindrangen, sahen wir eines Abends eine Menge Tiger an der Tränke Vielleicht hundert Meter im Tal von uns entfernt Mir war der Schuß zu leicht und die Gefahr lockte mich nicht Ich überließ also den ersten Schuß Kix Begeistert nahm er das Gewehr von dem Rücken zielte und – „ach du lieber Gott" fiel es ihm da ein, „ich habe doch meine Patronen daheim gelassen" Vor Vergnügen wieherte mein Pferd, und fort waren die Tiger Ich gab dann Kix von meiner Munition. Am nächsten Tage beim Morgengrauen bemerkte ich plötzlich, daß uns zehn Löwen folgten. Ich werfe mich herum, reiße die Büchse hoch und —

„Was hast du denn? Was machst du denn?" fällt mir Kix in die Arme.

„Loslassen!" schreie ich wütend. „Löwen!"

Schon kracht mein Schuß Ein Löwe fällt. Ein zweiter Schuß Noch ein Löwe Ein dritter Schuß Der dritte liegt. Ein vierter Ein fünfter Acht Stück schöne Wüstenlöwen lagen am Platze Als ich mich nach Kix umwende sehe ich keine Spur von ihm Wohl über eine Stunde rief ich Aber er blieb verschwunden. Ich traf ihn nach Tagen auf einer grünen Wiese am Dschungelrand sitzend und auf mich wartend So kam es, daß ich nur einen Löwen mit heimnehmen konnte; denn die anderen mußte ich leider liegen lassen, weil es mir allein nicht möglich war, die Beute zu bergen

Verraten Sie Kix aber nicht, daß ich es Ihnen erzählt habe!

Kix und Kax treffen sich:

„Na Kix, wieder daheim eingewöhnt?"

„Ja' Du auch?"

„Ausgezeichnet Aber schön war es doch in Afrika."

„Wunderschön Wenn ich an die Coctails in der Braunen Bar in Tunis denke, wo wir unser Löwenfell gekauft haben! Du hast es doch keinem Menschen verraten?"

„Ausgeschlossen! Jeder denkt, wir waren wirklich auf der Löwenjagd Du doch auch nicht?"

„Ich auch nicht! Wo werde ich?"

Und sie schüttelten sich die Hände und gingen jeder an seinen Stammtisch, um zum hundertsten Male ihr Jagdabenteuer auf der Löwenjagd zu erzählen.

Vermischtes.

Nachdr verb.

Wind und Kälte. Wohl jeder wird schon wahrgenommen haben, daß Wind die Kälteempfindung stark erhöht. Versuche haben ergeben, daß Kälte bei einer Windschnelligkeit von 15 Meter in der Sekunde fünfmal so streng von uns empfunden wird als bei völliger Stille der Luft. Mit anderen Worten: Zeigt das Thermometer bei genanntem Winde zwei Grad unter Null, so haben wir dasselbe Kältegefühl, als ob wir uns bei 10 Grad Kälte in völliger Windstille aufhielten. Es ist daher verständlich, wenn Briefträger, Fuhrleute, Botenleute u. a. heftigen Sturmwind in eiskalten Wintertagen oft ganz unausstehlich finden; wird doch die Kälte des Windes von diesem ziemlich rasch durch alle Maschen der Kleider getragen. Ebenso erklärlich ist es, daß in der kalten Jahreszeit ein Zimmer nur schwer warm zu halten ist, wenn starker Wind an den Fenstern rüttelt, durch alle Fugen bläst, die Mauer abkühlt und selbst im Zimmer Luftbewegungen hervorruft. Doch führt uns der Wind in hohem Maße Sauerstoff zu.

Im Hause Lessings hatten die dienstbaren Geister häufig wenig anstrengende oder gar arbeitsfreie Tage. Wenn der Dichter von Wolfenbüttel nach Braunschweig fuhr, nahm er nicht seinen eigenen Diener mit, sondern begnügte sich in der Landeshauptstadt mit einem Lohnlakaien namens Mackwitz, der nicht gerade eine geistige Leuchte war. Deshalb schilderte ihn Lessing mit den Worten: „Sein Name ist auch der einzige Witz an ihm!"

„Delirium". Unter dieser Bezeichnung schreibt man den „Dr. N.": Die Schallplatte 19 108 der Homocord-Gesellschaft bringt von Wilhelm Lindemann einen „Trinkliedermarsch", der so dumm und so gemein ist, daß er tatsächlich schon das Delirium anzeigt, von dem er selbst spricht. Der Schlußsatz aus dem Lutherliede „Ein' feste Burg" muß den Anfang machen: „Das Reich muß uns doch bleiben." Dann kommt ein moderner Schlager mit Text. Im Trio folgt der Kehrreim: „Eins, zwei drei, drum Brüder wir trinken noch eins, wir sind ja noch so jung, zur Sparsamkeit hat es im Alter noch viel Zeit. Wenn das so weitergeht ein Vierteljahr, hab'n wir's Delirium ganz und gar!" — Dazu gehört eine gedruckte Anweisung für einen Sprecher oder Mustiker: (Predigt für den Stimmungsfänger mit einem aufgeschlagenen Adreßbuch): „Geliebte Gemeinde, lasset uns beten. Wir singen den schönen Choral: Lukas 14, § 175. „Es folgt wieder der Schlußsatz aus „Ein' feste Burg" mit dem Text: „Ein Glück, daß wir nicht saufen." So tief sind wir gesunken! Ist das der vielgepriesene „Fortschritt"? Es wird Zeit, daß endlich einmal die Wogen der Empörung hochgehen.

Noch sind die Tage — der Aepfel! Von all' den Herrlichkeiten, die eine lange Reihe festlich üppiger Schlaraffenfreuden uns in den Feierzeiten bescherte, ist keine so althergebracht und so allgemein volkstümlich, als der Genuß des Apfels. Er ist das edelste und das gesündeste Obst aller Jahreszeiten, doppelt wertvoll zur Winterszeit wegen seiner Beständigkeit und zunehmenden Lagerreife. Er ist an Nährsalzen reich, bewirkt eine leichte Verdauung und übt wohltätigen Einfluß auf Blut und Nerven. Insofern steht er hygienisch hoch über Luxus-Delikatessen, die oft um so bedenklicher gegen die Verdauung sind, je höher sie im Preise stehen. Wenn uns Ungarn, Tirol und namentlich Amerika mit Riesenvorräten der prächtigen Paradieseskrucht versehen, so sind durch die Welthandelsmärkte die Einkäufe kaum teuerer, als für gute einheimische Sorten. Es sollte alle Welt zu einem frischen, duftigen Apfel eher und lieber greifen als zu bitteren Magenelixieren und seltsam gemischten Schnäpsen. Solche „Herzstärkung" hält nicht immer, was von ihr erwartet wird. Es ist vielleicht kein Zufall, daß die Germanen im Apfel das Symbol der Göttin Iduna erblickten, der Hüterin ewiger Jugend und kraftvoller Schönheit. In dieser sinnbildlichen Opferspende zur Wintersonnenwende ist denn auch die erste und urwüchsigste Festfreude des Julfestes zu erkennen. Der Apfel ist somit der Urahne sämtlichen Christbaumschmuckes und wochenlang erfüllt sein frischer Duft die behaglichen Räume. Die scharfen Kinderzähnchen vergraben sich in die rotgelbe Schale mit einem Behagen, das dem Erwachsenen nicht ganz zusagt. Er will seinen Apfel besonders wenn der Kauapparat es gebietet, fein säuberlich geschält und geviertelt genießen. Die Vegetarier und besonders die „Rohkostesser" sind in dergleichen bescheidenen Genüssen unbedingt Sachverständige und Meister ihrer Lebenskunst. Ihnen ist die gutgereinigte Schale unentbehrlich wegen den wertvollen Nährsalzen, die leider viel zu wenig Beachtung finden. — Ein eigenartig Stücklein Winterpoesie offenbart uns der gebratene Apfel. Das Flackern der Ofenlichter im dämmernden Abendschein und das Zischen und Knistern der würzigen Bratäpfel stimmt vortrefflich zur Märchenerzählung im winterlichen Kreise der Kinder an der Ofenbank.

Die Landwirtschaft, die sich schon längst in keiner beneidenswerten Lage befindet, hat jetzt mit erhöhten Schwierigkeiten zu kämpfen. In vielen Betrieben weiß man nicht mehr, was aus dem Vieh werden soll, da die Futtervorräte zu Ende gehen und weder Geld vorhanden, noch weiterer Kredit zu bekommen ist. Auch die Anschaffung des Saatguts ist ein schwieriges Kapitel. Dazu drücken alte Lasten, sind Wagen und Maschinen reparaturfähig, will schließlich auch gelebt sein! Noch immer bildet der Bauernstand einen großen Teil der Landesbevölkerung. Trotz einer unverkennbaren Verminderung in der Größe der landwirtschaftlich genützten Flächen im Jahre der letzten Feststellung 1925 bauten immer noch rund 14,4 Millionen Menschen (gleich 23 Prozent der Gesamtbevölkerung) auf ihm ihre unmittelbare Existenz auf und hatten 25,6 Millionen Hektar gegen allerdings 27,2 Millionen Hektar im Jahre 1907 in Bearbeitung. Unter dieser Voraussetzung wird auch der deutsche Industrieabsatz an die deutsche Landwirtschaft jährlich auf rund 4 Milliarden Reichsmark, d. h. auf einen Wert von etwa 15 Proz. der gesamtindustriellen Produktion geschätzt. Bedenkt man weiter, daß beispielsweise 1925 im Verhältnis der tatsächlich in der deutschen Landwirtschaft benutzten Drill- und Mähmaschinen zu dem eigentlich erforderlichen Bedarf ein Fehlbestand von annähernd 60 Proz. errechnet wurde und daß naturgemäß eine Verschlechterung der landwirtschaftlichen Rentabilität sich vornehmlich in einer Einschränkung der Nachfrage nach Industrieartikeln auswirkt, so kann man sich die große Bedeutung der Landwirtschaft für die übrigen Erwerbszweige, insbesondere für Industrie und Handel, ausreichend vorstellen.

Es war ihr erstes Kind und sie waren stolz auf den ersten Stammhalter. Um so größer war der Aerger der Eltern, als sie bei der ersten Ausfahrt des Babys bemerken mußten, das jeder der Vorübergehenden den Kinderwagen mit ironischem Lächeln betrachtete. Bei der Heimkehr wurde ihnen des Rätsels Lösung. Sie bemerkten erst jetzt, daß am Vorderteil des Wagens unter der Firma des Fabrikanten in großen Buchstaben die Inschrift prangte: „Unser Erzeugnis, es gibt nichts Besseres."

Die Kinder und der Schlaf.

Allerhand Gedanken von Dr. K. S.

„Zeitig zu Bett" ist bei Kindern wichtiger als „zeitig heraus." Vor dem Zubettgehen dürfen keine geistigen Anstrengungen (Schularbeiten, vieles Lesen) stattfinden.

Eltern, die ihre Kinder auf abendliche Vergnügungsplätze mitnehmen, schädigen deren Körper, Geist und Charakter und handeln gewissenlos.

* * *

Kleine Kinder gehören 7 Uhr ins Bett; Schulkinder sollten 8 Uhr zu Bett gebracht werden; 12 bis 15 Jahre alte Kinder sollten nicht nach 9 Uhr schlafen gehen.

* * *

Es ist den Kindern (ebenso Erwachsenen) nicht zuträglich, wenn man ihnen unmittelbar vor dem Zubettgehen das Abendbrot gibt. Zwischen Abendessen und Schlafengehen soll eine Stunde Zwischenzeit sein.

* * *

Wärme die Betten lieber durch eine Wärmflasche als durch Ofenheizung. Die Erwärmung der Betten hat jedoch vor Zubettgehen der Kinder stattzufinden; die Wärmflasche ist bei Benutzung des Bettes herauszunehmen.

* * *

Die Lage des Kopfes sei nicht zu hoch, nicht zu tief Zum Zudecken genügt im Sommer eine leichte Decke, die jedoch im Winter keinesfalls genügt. Wärme ist notwendig, soll sich der Kindeskörper gut entwickeln.

* * *

Man halte die Kinder an, auf einer der beiden Seiten (am besten auf der rechten) zu schlafen, nicht aber auf dem Rücken, was schweres Träumen begünstigt. Die Hände sind nicht unter den Kopf zu legen, noch ist das Kopfkissen zwischen Kopf und Schultern zu schieben.

* * *

Langes Unterhalten der Kinder im Bett ist zu verbieten.

Wissen Sie schon?

Neuyorker Augenärzte haben (wohl zum ersten Male in der Geschichte der Chirurgie) die Uebertragung einer menschlichen Hornhaut auf das Auge eines anderen vom Star befallenen Menschen anscheinend mit Erfolg durchgeführt.

Lord Dawton, der englische Leibarzt, hatte ein Telegramm nach Tanganika weiterzugeben. Jedoch auf der Automobilstraße tauchte plötzlich eine Löwenfamilie auf, fünf Tiere, die die Straße wie eine Mauer versperrten und dem herannahenden Auto, das mit Vollgas drauflos fuhr, erst im letzten Augenblick Platz machten.

Eine Sensation für den Baumwollmarkt ist die Nachricht, daß die vor acht Jahren in Britisch-Guyana entdeckte Kunstbaumwolle veredelt worden ist und nunmehr ein günstiges Resultat bietet, das überrascht.

Roseggers Vaterhaus in Krieglach ist als Staatseigentum vom österreichischen Staate angekauft worden.

Infolge der immer mehr überhand nehmenden Jagden auf Großwild in Afrika haben sich, wie mehrere Reisende allen Ernstes behaupten, die Löwen das verräterische Brüllen abgewöhnt.

Die Budapester Polizei verhaftete eine 50 Jahre alte Frau, die sich als kühne Fassadenkletterin und Einbrecherin entpuppte. (Nun kann sie wo anders an den Wänden hinauflaufen!)

Dr. Greiff in Joachimsthal, Geschäftsführer einer chem. Fabrik, soll über 10 Millionen Mark veruntreut haben.

„Kleide dich in Aluminium!" lautet ein amerikanischer Ruf. Man stellt dort Stoffe her, die mit ganz feinem Aluminiumdraht durchwirkt sind.

Die SOS-(Hilfe-)Rufe auf den Ozeanen finden immer weniger Gehör, da sie zu leichtfertig ausgeschickt werden und eine Schiffsroutenveränderung 10 000 Mark und mehr kosten kann.

In San Franzisko gibt es „lautlose" Straßenbahnen.

In den Wäldern von Baranovici wurde ein Irrsinniger gefunden, ein früherer Lehrer, der 14 Jahre lang in den Gebüschen sein Wesen trieb und dem die Kleider in dieser Zeit vollständig abgefallen waren. Bewohner behaupteten, daß er an mehreren Mordtaten die Schuld trage.

1 200 000 Mark sind, wie die „Neuyorker World" meldet für das Werk des jüngeren Hans Holbein (das Porträt Eduard VI.) bezahlt worden.

Eine amerikanische Erfindung ist das elektrische Chormädchen. Das heißt: richtige, lebende Chormädchen markieren durch schöne Mundbewegungen den Gesang, der aber in Wirklichkeit von einem klangreinen Elektro-Grammophonapparat herrührt.

Eine Londoner Dame, die an einem Rückenmarksübel litt, wollte sich von einem Schweizer Arzt operieren lassen. Doch als sie diesen im Flugzeug aufsuchte, verschlimmerte sich ihre Krankheit derart, daß der begleitende Arzt im Flugzeug einen operativen Eingriff vornehmen mußte.

In Trient lebte ein Bettler, Degasperi, der sich infolge der Kälte entschließen mußte, eine altehrwürdige Bettlade zu zerschlagen, um Holz zum Heizen zu haben. Wie erstaunte er kürzlich, als aus einem der Holzbeine beim Zerspalten 100 Napoleond'or kollerten.

Bei Kamenz i. Sa. erlegte ein Fleischer in seinem Jagdrevier einen vollkommen schwarzen Hasen.

In Mestrino machte sich ein Schwein über ein sieben Monate altes Kind her. Als die Mutter herbeieilte, hatte das Tier den Kopf des Kindes bereits abgebissen.

● Amor's Briefkasten. ●

T. W. V. in B. Das ist nun Geschmacksache! Daß Verlobungsfest muß nicht der Hochzeit vorangehen. Es genügt, wenn sich zwei Leutchen, die einen Bund fürs Leben schließen möchten, ernsthaft das Versprechen geben, sich heiraten zu wollen. Schon das ist „Verloben". Allerdings möchten zwei Zeugen zugegen sein, so daß der Mann nicht nach Jahren, nachdem er sich's anders überlegt hat, sagen kann, es sei kein ernsthaftes Verlöbnis erfolgt. Das Fest selbst ist Nebensache, ist aber sicher eine mehr oder weniger schöne Erinnerung für die Frau, die nun einmal an solchen Feiern mehr hängt als der Mann. Es gibt vieles „Für" und „Wider" in punkto Verlobungsfeier. Daß sie immer seltener wird, ist nicht zu begrüßen, da das Leben schon nüchtern genug ist! Wer aber mit der Verwandtschaft auf schlechtem Fuße steht, unnötigem Klatsch, der ja bei solchen Gelegenheiten sehr üppig gedeiht, aus dem Wege gehen möchte, oder wer alle Veranlassung hat, für die Ehe zu sparen, kann das Fest der Verlobung auch entbehren. Uebrigens kann die einfachst geschlossene Ehe eine Fülle von Glück bringen, die unter großem Pomp geschlossene Ehe aber ein Abgrund von Schmerz, Not und bitterster Enttäuschung werden. Das Drum und Dran tut's auf keinen Fall, das ist selbstverständlich! Darum braucht man aber wiederum alteingewohnte Sitten und Bräuche, die der Ehe vorangehen, nicht umgehen. Werden Sie glücklich nach Ihrer Fasson!

Traude Hella. Sie haben schon richtig gelesen. Nach uralter Weisheit, die in der indischen Lehre vom „Karma", vom Schicksalsgesetz, ihre teilweise Bestätigung findet, gibt es für jeden Mann nur eine einzige Frau und für jede Frau nur einen einzigen Mann. Dieses ewige Paar, wie man es nennen könnte, ging am Anfang der Tage zweieinig aus der Hand Gottes hervor und durchwandelt dann seine wiederholten Erdenleben, um sich immer neu zu begegnen, um immer neu aneinander und miteinander Freuden und Leiden zu erfahren. Wir leben in solcher Unwissenheit über das, was wir sind und was wir uns sind, können nicht begreifen, daß der Mann nur das eine Mädchen, nicht das schönste immer findet, das er einzig liebt, daß ein Gatte den anderen verläßt, um den ihm wahrhaft Erfüllung bringenden Menschen zu folgen, daß wir uns diese alte, indische Lehre gefallen lassen müssen.

Frida G. in T. Lassen Sie sich doch nicht einreden, daß der Bubikopf einem Mädchen das Signum eines zu leicht gearteten Menschenkindes gebe! Schon vor Jahrtausenden war es bei verschiedenen Völkerschaften Brauch, daß sich die Frauen das Haar abschnitten. Kürzlich erwarb der Louvre eine attische Vase aus dem Jahre 470 v. Chr., an der drei wasserschöpfende Frauen, junge Athenerinnen, zu sehen sind, die kurzgeschnittenes Haar zeigen. Sagen Sie das Ihrer Freundin, die sich so abfällig geäußert hat. Lieber noch einen Bubikopf als einen Bubi.

Meta S. in N.-W. Solche Vielweiberei ist im Orient heute wohl seltener als früher, kommt aber immerhin noch häufig genug vor. Auch in anderen Staaten ... Wie der M. N. N. kürzlich von ihrem Moskauer Korrespondenten gemeldet wurde, hat soeben vor dem Revolutionstribunal ein Sensationsprozeß gegen einen gewissen „Schwarz" begonnen, der beschuldigt wird, etwa 150 Mädchen und Frauen der verschiedensten Gesellschaftsklassen Rußlands nacheinander geheiratet zu haben, an einem einzigen Tage gleich sechs. Dieser Ehehochstapler ließ sich sofort wieder von seiner ihm angetrauten Frau scheiden, ohne daß diese davon Kenntnis erhielt. (Im neuen schönen Rußland ist es ja möglich, daß schon eine Ehehälfte genügt, zu erklären: „Ich will den anderen Teil nicht mehr", um wieder dem Ehejoche entschlüpft zu sein.) Diese Schwarz-Heirateret dürfte aber selbst dort, wo russische Zustände an der Tagesordnung sind, verblüffen!

Lokales u. Provinzielles

Steuererklärung.

Bei uns herrscht Ordnung, und so ist denn pünktlich, wie erwartet, in diesen Tagen bei allen, die es angeht, die nicht ganz freundliche, eher etwas gebieterische Aufforderung „zur Abgabe einer Steuererklärung für die Veranlagung zur Einkommensteuer für 1928“ eingetroffen. Und wer ein „selbständiger Berufstätiger“ ist, soll auch noch über seine „Umsätze“ im Steuerabschnitt ein bißchen plaudern und sein Herz und seine Nieren dem zuständigen Finanzamt zur gefälligen Prüfung und Begutachtung übergeben, von andern Dingen, über die man sich sofort oder etwas später zu erklären hat, Vermögen und so, ganz zu schweigen. Wenn man das auch nur oberflächlich überblickt, weiß man unbedingt: eine Steuererklärung unterscheidet sich ganz bestimmt von einer Liebeserklärung, aber sie macht ebenso heiß, und der, der sie abgeben soll, schwitzt Blut. Steuern müssen sein — leider, leider! —, aber gar so furchtbar und grausam, wie das geschieht, brauchten sie nicht angefordert zu werden. Mancher sagt sich, wenn er all das, was da auf den grünen Bogen gefragt und gesagt wird, von 1 bis 8 und von a) bis g), mit Aufmerksamkeit und Fleiß durchgelesen hat: „Mir wird von alle dem so dumm, als ging' mir ein Mühlrad im Kopf herum!“

Daß dem Finanzamt selbst die Sache nicht ganz geheuer vorkommt, wird dadurch bewiesen, daß auf Seite 3 und 4 „Erläuterungen“ zu Seite 1 und 2 gegeben werden. Diese Erläuterungen sind derart, daß sie die Geschichte noch mehr verwirren, und wer sie pflichtgemäß zu Ende liest und wirklich restlos versteht, sollte entschieden einen raufkommen und bei den „Abzügen“, die das schönste an der ganzen Steuererklärung sind, besonders berücksichtigt werden. Aber was willst du schließlich machen, armer, gequälter Staatsbürger! Du sollst und mußt erklären, wenn du nicht in Steuerstrafe mit Zuschlag und anderen Schikanen genommen werden willst, denn „sämtliche Fragen sind zu beantworten“ — Punkt, nein, Ausrufungszeichen, was noch schlimmer ist. Und vergessen Sie, bitte, nicht Ihre geehrte Unterschrift, denn „Steuererklärungen ohne Unterschrift gelten als nicht abgegeben“. Auch das noch!

Wovon man spricht.

Ja, gibt es denn überhaupt noch ein anderes Gesprächsthema als diese übersibirische Kälte, die nicht nur die berühmten ältesten, sondern sogar die urältesten Leute, die noch Napoleons Feldzug in Rußland miterlebt haben, als etwas noch nicht Dagewesenes bezeichnen? Ein Minister hat Abschied genommen, die Spanier machen eine Übergangsrevolution, in Paris hat die Reparationskonferenz begonnen — aber wen interessiert das noch, denn was will das alles bedeuten gegen minus 25 Grad Celsius, beinahe hätten wir gesagt: im Schatten! Man reibt sich die Hände, aber nicht vor Vergnügen, sagt zu irgend jemand, den man trifft: „Was sagen Sie dazu?“, worauf der andere: „Ja, ja!“ erwidert und sich auch die Hände reibt, denn jeder weiß sofort, daß nur die Kälte gemeint sein kann. Also wie es momentan ist, wissen wir ganz genau, und nun höre man sich der Abwechslung halber, und um sich ein wenig zu erwärmen, mal an, wie es eigentlich sein müßte. In einem Kalender ist vom Februar folgendes zu lesen: „Die Macht des Winters ist gebrochen. Das Thermometer beginnt sich etwas höher zu versteigen, und die Sonne, deren Strahlen an Kraft zunehmen, weckt das schlummernde Leben in Gottes freier Natur. Sichtlich schwellen schon die Knospen mancher Frühlingssträucher. Lerchen nahen vom Süden, größere Flüge Stare kommen an. Aus dem Gebüsch dringt der Ruf der Meisen und Goldammern . . .“ usw. usw. Wie gesagt: minus 25 Grad Celsius — und noch tiefer. Und da ist einer, der die Knospen springen sieht und die Lerchen trilleren hört! Ja, ja, so ist es, wenn man im Juli den Februarartikel dichtet. Aber im Herzen sind wir trotzdem voll und ganz mit diesem wackeren Manne, der bei 25 Grad unter Null den Frühling nahen fühlt, und er hat durchaus unsere Sympathie. Und schließlich sind wir so gebaut, daß wir uns selbst durch 25 Minusgrade nicht bange machen lassen, denn eines Tages muß das ja aufhören mit der Kälte, und der Lenz kommt tatsächlich!

Voraussichtliche Witterung.
Trocken, meist heiter, zeitweise bewölkt, strenger Frost, Ostwind.

* **Weitere Zunahme der Arbeitslosigkeit.** Im Bezirk des Landesarbeitsamtes Schlesien stieg die Zahl der Arbeitsuchenden vom 24. bis 30. Januar von 268 751 auf 27 501 um 14 Proz., die der Hauptunterstützungsempfänger von 209238 auf 217008 um 3,7 Proz., und zwar in der Arbeitslosenversicherung von 190 8 3 auf 2 24 4 (einschließlich der H. U. E. in der Sonderfürsorge bei berufsüblicher Arbeitslosigkeit), in der Krisenfürsorge von 14 395 auf 145 4 um 0,9 Proz. Die Zahl der offenen Stellen stieg von 2304 auf 2396. Dementsprechend fiel die Andrangeziffer von 11 664,5 auf 11 373,2 während die Arbeitslosenziffer von 46,2 auf 47,8 anstieg.

Die fortgesetzt gemeldeten Unglücksfälle an nicht genügend gesicherten Bahnübergängen lösen den immer heftiger werdenden Unwillen der Bevölkerung aus. Die Eisenbahnverwaltungen mögen noch so sehr zur Vorsicht mahnen und den Unvorsichtigen die Schuld zusprechen: die Angelegenheit ist bereits ein öffentlicher Skandal. Vor kurzem gab es z. B. in Döhlen bei Rochlitz in Sachsen zum dritten Male in kurzer Zeit an derselben Bahnübergangsstelle ein entsetzliches Unglück, indem der Zug in ein Milchgeschirr fuhr, das etwa 50 Meter weit fortgeschleift wurde und wobei die Räder der 23 Jahre alten Milchfrau ein Bein abfuhren. Wir fragen: Wie ist das möglich? Warum sorgt nicht die dafür verantwortliche Behörde bei solcher Häufung von entsetzlichem Unglück für die durchaus notwendigen Sicherungen bzw. Vorsichtsmaßregeln gegenüber solchen gefährlichen Uebergängen? Selbst wenn es Tatsache ist, daß ein Mensch, der heute z. B. Angst vor einem Schnupfen hat, morgen in höchster Fahrlässigkeit und Drauflosrennerei sein ganzes Leben und Sein in die Schanze schlägt, daß einer, der heute um 10 Mark zum Rechtsanwalt läuft und einen langen Prozeß beginnt, morgen sinnlos leichtfertig den Verlust seines ganzen Vermögens oder Seins riskiert, ist es doch (oder gerade deshalb) von den Eisenbahnverwaltungen einfach unverzeihlich, daß sie nicht besser für Verminderung von Unglücksfällen sorgen. Das Publikum ist nicht nur zum Lösen von Fahrkarten da!

Der Mord von Ratzen

Wie berichtet, ist der 17jährige Mörder Miersch in Oppau im Kreise Landeshut am Freitag festgenommen worden. Er ist in Liebau vor dem Kriminal- und Grenzkommissariat vernommen worden und hat am Sonnabend die Tat eingestanden, behauptet aber, an ihr weniger beteiligt gewesen zu sein als sein Mittäter, als den er den Landwirtssohn Johannes Sora aus Ratzen, Krs. Hoyerswerda, bezeichnete, der inzwischen festgenommen worden ist. Im Besitz des Miersch befanden sich außer den im Abendblatt genannten geraubten Wertsachen auch drei Uhren.

Auf dem Transport von Liebau nach Hirschberg hat Miersch jedoch dem Kriminalkommissar gestanden, daß er allein die Morde begangen habe. Die Vernehmungen des Miersch, der ein ziemlich verstocktes Wesen zeigt, lassen übrigens die Annahme berechtigt erscheinen, daß Miersch die Bluttat in einem Ausbruch von Jähzorn verübt hat. Er gibt an, seit etwa Jahresfrist von seinen Pflegeeltern schlecht behandelt worden zu sein; sie hätten dauernd seine Arbeit bemängelt und ihn gezwungen, bei ihnen zu bleiben, obwohl er sich bereits anderweitig Arbeit suchen wollte. Dies habe in ihm den Entschluß zur Ausübung der Tat reifen lassen, um sich seiner Pflegeeltern zu entledigen. Miersch hat bereits in seiner frühesten Jugend eine besondere Vorliebe für Schußwaffen gezeigt, worauf auch die Benutzung der Jagdflinte bei Verübung der Tat zurückzuführen sein dürfte. Ein Lust- und Raubmord schaltet nach Lage der Dinge aus; es handelt sich einzig und allein um einen Racheakt.

Die Beisetzung der Opfer

In Lohsa (Krs. Hoyerswerda) erfolgte am Sonntag unter äußerst starker Beteiligung aus dem gesamten Kreis Hoyerswerda die Beisetzung der Opfer der Ratzener Bluttat. Zunächst fand eine Trauerfeier auf dem Gehöft der Ermordeten in Ratzen statt. Hierauf setzte sich der Trauerzug nach dem etwa zwei Kilometer entfernten Lohsaer Friedhof in Bewegung. Auf dem ersten der mit kostbaren Blumenspenden bedeckten Leichenwagen befanden sich die Särge des ermordeten Ehepaares Witschas, auf dem zweiten Wagen der Sarg mit der ermordeten Schwester des Gemeindevorstehers, während der Sarg mit der ermordeten Tochter, der mit einer Girlande umlegt war, von der Jugend von Rantzen den ganzen Weg getragen wurde. Im Zuge folgte trotz der strengen Kälte eine unübersehbare Trauergemeinde. Auf dem Lohsaer Friedhof erfolgte die Beisetzung der vier Ermordeten in einem gemeinsamen Grab, worauf eine allgemeine Trauerfeier in der Kirche zu Lohsa, die trotz der strengen Kälte die Trauergemeinde kaum zu fassen vermochte, stattfand, bei der Pastor Mahling aus Lohsa die Trauerrede hielt, der er das Bibelwort zugrundelegte: „Fürchtet Euch nicht vor denen, die den Leib töten, sondern fürchtet Euch vor dem, der Leib und Seele zu töten vermag.“

Waldenburg. (Die Holteischule als Oberlyzeum.) Wie aus einer Antwort des Ministers für Volksbildung, Kunst und Wissenschaft an den Landtagsabgeordneten Lange hervorgeht, ist der Ausbau der Holteischule zum Oberlyzeum im Einvernehmen mit dem Finanzministerium grundsätzlich bewilligt worden. Der Ausbau hängt jedoch davon ab, ob der für die Oberstufe erforderliche Erweiterungsbau errichtet wird. Wann es möglich sein wird, die für den Erweiterungsbau erforderlichen Mittel auf den Staatshaushalt zu bringen, läßt sich zurzeit nicht übersehen. Das Provinzialschulkollegium ist aufgefordert worden, Entwurf und Kostenanschlag baldigst vorzulegen.

Grüssau. (Die Vergiftungen.) Die in der Familie Beer vorgekommenen Vergiftungsfälle haben noch keine restlose Aufklärung gefunden. Teile der sezierten Kinderleichen nebst den noch aufgefundenen Resten des Fischabendbrotes sind zur Untersuchung an das chemische Untersuchungsamt in Breslau geschickt worden. Frau Beer, die sich im Krankenhaus so weit erholt hat, daß ihre Vernehmung stattfinden konnte, verweigert jede Aussage über die Vergiftungen.

Liegnitz. (Der unzureichende Bahnhofsneubau.) Der neue Liegnitzer Bahnhof, der eigentlich schon seit dem Jahre 1911 im Umbau ist, scheint zu einem Torso zu werden. Schon jetzt hat sich herausgestellt, daß die Eilgüterabfertigung, die erst vor einigen Jahren neu erbaut worden ist, viel zu klein geworden ist. Aus diesem Grunde muß im Hauptbahnhof für die Abfertigung von Eilgüterzügen ein Gleis benutzt werden. Die Bahnhofshalle, an die sich schon nach Norden hin ein Seitenschiff anschließt, wird auf einem in dieses geleiteten Gleis die Abfertigung von Eilgüterzügen sehen. Bereits jetzt sind verschiedene Abweichungen und Einsparungen bezüglich des ursprünglichen Projektes des Bahnhofsumbaues vorgenommen worden, was großes Befremden erregte, da die Stadt Liegnitz eine beträchtliche Summe zum Bahnsteighallenbau bewilligte.

Hirschberg. (Gebirgskamm keine Autostraße.) Das Autofahren auf den Wegen des Hochgebirges ist verboten. Nur zu einer Prüfungsfahrt wurde im Vorjahre ausnahmsweise die Genehmigung erteilt. Ein Autohändler und ein Kraftwagenführer, die als Zuschauer an dieser Prüfungsfahrt teilnahmen, fuhren mit ihrem neuen Wagentyp bis zur Neuen Schlesien Baude, weil sie annahmen, auch für Zuschauer sei an diesem Tage das Autofahren auf den Gebirgswegen erlaubt. Sie wurden vom Amtsgericht Hermsdorf zu je 150 Mark Geldstrafe verurteilt.

Stillegung des letzten Hochofens der Borsigwerke

Die Borsigwerke A.-G. in Hindenburg sieht sich genötigt, mit dem 28. Februar den letzten Hochofen auszublasen, den sie bisher noch im Betriebe hatte. Die Stillegung ließ sich nicht länger umgehen, da der Hochofenbetrieb schon lange mit Verlust arbeitete und die Gesellschaft das Roheisen durch den Roheisenverband von anderen Werken billiger erhält als sie es selbst herstellen kann. Man kann damit rechnen, daß die Hochofen des Borsigwerkes in den nächsten Jahren nicht wieder angeblasen werden. Durch die Stillegung werden 80 Arbeiter brotlos. Diese Zahl ist verhältnismäßig gering, da von den drei Hochöfen des Werkes schon seit langer Zeit nur noch einer im Betriebe war. Für die ganze Lage des Reviers ist es aber überaus bezeichnend, daß nun bei drei vorhandenen Hochofenwerken nur noch eins, nämlich die Julienhütte der Vereinigten oberschlesischen Hüttenwerke im Betriebe ist. Das Hochofenwerk der Tonnersmarckhütte wurde im vorigen Jahre stillgelegt. Heute arbeiten also von 13 Hochöfen im Revier nur noch zwei bis drei. Vor dem Kriege wurden in Westoberschlesien fast 400 000 Tonnen Roheisen hergestellt, heute sind es nicht mehr 250 000 Tonnen.

Die Stiefmutter als Mord-Anstifterin

Wie schon berichtet, wurde der Fleischergeselle Karl Rutzki auf dem Waldwege von Ruschow nach Kuschnitzka mit schweren Kopfwunden, die allem Anschein nach ihm mit einem stumpfen Gegenstand beigebracht worden sind, im Walde tot aufgefunden. Man nahm an, daß Rutzki einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Diese Vermutung hat sich bestätigt. Die Angehörigen des Toten wurden vernommen, wobei sich herausstellte daß der Mörder ein Fleischer Heinrich Kloda aus Leschnitz ist. Als dieser bei einem Einwohner schlachtete, wurde er verhaftet. Er legte ein volles Geständnis ab. Er will von der Stiefmuter des Ermordeten dazu angestiftet worden sein, die ihm 1000 Mk. versprochen habe. Der Mörder hat sein Opfer zuerst mit einem Schusterhammer erschlagen und dann ins Herz gestochen. Veranlassung zu der Tat dürfte Habgier sein, denn der Ermordete war in einer Lebensversicherung hoch versichert. Die ganze Umgegend ist über die furchtbare Tat in größter Aufregung.

Kleine Nachrichten aus Schlesien. Postdirektor Abraham welcher früher in Liegnitz tätig war, ist in Rastenburg im Alter von 53 Jahren gestorben. — Im Kreise Sprottau sind 1600 Grippefälle festgestellt, wovon drei tödlich verliefen. — Infolge der strengen Kälte erfolgte im Hause des Bäckermeisters Schmidt in Nieder-Schreiberhau ein Gasrohrbruch. Das ausströmende Gas explodierte und setzte das Haus in Brand. Das ganze Haus brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. — Auf seinem Kohlenhofe wurde in Patschkau der Kohlenhändler Paul Küttner von einer Kohlenwand verschüttet; er erlag den erlittenen Verletzungen. Die Feuerwehr in Breslau wurde am Sonntag zehnmal alarmiert. In acht Fällen handelte es sich um Brände, in einem Falle um einen Brand im Vorführungsraum eines Kinos, wobei die Apparate und Filme verbrannten. — Das 700 Morgen große Rittergut Borkendorf ist von der Besitzerin Frau von Kobyletzky an die Siedlungsgesellschaft in Oppeln verkauft worden. Das Gut soll parzelliert werden. — Durch ausströmende Gase erstickte in Penzig die 20jährige Verkäuferin M. Ballert, Tochter des Elektrotechnikers B., während sie ein Bad nahm. — In Kunzendorf, Kreis Neurode haben die Textilwerke Jordan wegen Mangel an Arbeitsaufträgen wiederum 150 Arbeiter entlassen müssen. — In Breslau warf sich ein 14jähriger Schlosserlehrling vor einen Eisenbahnzug; beide Beine wurden ihm abgefahren, und er starb im Allerheiligen-Hospital. — Der Haynauer Männergesangverein 1829“ begeht am 30. Juni d. Js. in Verbindung mit dem 8. Gausängerfest des Gaues Liegnitz im Deutschen Sängerbund sein 100jähriges Bestehen. — Wahrscheinlich durch einen in der Kohle enthaltenen Sprengkörper explodierte in einem Grundstück in Landeshut ein Zimmerofen, wobei großer Sachschaden angerichtet wurde.

Breslauer Getreidebericht.

Die Preise verstehen sich für Getreide, Mehl und Oelsaaten für je 100 Kilogramm, für Kartoffeln und Rauhfutter für je 50 Kilogramm.

Getreide: ruhig Weizen alter — Weizen neue Ernte 21 30 Roggen n 20 70 Hafer neue Ernte 20 70 alt — Braugerste gute 23 70 m. Art 22,00 - Wintergerste 21 00.

Mehl: ruhig Weizenmehl neu 29 00, alt —, Roggenmehl 27,50 alt —, Auszugsmehl alt —, neu 35 00

Oelsaaten: ruhig. N. Winterraps 36,00 leinsamen 39 00 Senfsamen 39 00, Hanfsamen 36.00 Mohn blau 72 00

Kartoffeln: wegen strengen Frostes kein Geschäft. Kartoffeln Rote 3,10 weiße 3,10 — gelbe — FabrikKartoffeln, für das Prozent Stärkegehalt 0,13

Schlußdienst.

Die Schlußbesprechungen über den Schiedsspruch Severings.

Essen-Ruhr. Unter dem Vorsitz des Reichsinnenministers Severing fand in der Berufsgenossenschaft in Essen die Schlußverhandlung über die Durchführung des für die Nordwestliche Gruppe der Eisenindustrie vom Reichsinnenminister gefällten Schiedsspruches statt. Über das Ergebnis ist nichts bekannt geworden, da Minister Severing, der bereits die Rückreise nach Berlin angetreten hat, sich vorbehält, selbst die Öffentlichkeit zu unterrichten.

Verschiebung der Mittelmeerfahrt des „Graf Zeppelin“

Friedrichshafen. Vom Luftschiffbau Zeppelin wird mitgeteilt, daß die für Ende Februar angesetzte Ägypten-Palästina-Fahrt verschoben worden ist. Infolge der anhaltenden außergewöhnlichen Kälte und unsichtigen Witterung der letzten Wochen hat das im Einvernehmen mit der Deutschen Versuchsanstalt aufgestellte Arbeitsprogramm bis jetzt noch nicht abgeschlossen werden können. Es steht noch immer eine Versuchsfahrt aus. Für den Luftschiffbau selbst bleibt die neue eingebaute Kurzwellenstation endgültig zu erproben, um danach das Luftschiff, sowohl das Gerippe mit den Gaszellen wie auch die Maschinenanlagen, zu überholen. Diese Probe im Laufe von 14 Tagen durchzuführen, ist angesichts der ungünstigen Witterung nicht mehr möglich. Schließlich spricht auch noch für eine Verschiebung der Umstand, daß die Passagiere wegen dieses Wetters von der Mittelmeerfahrt kaum einen Genuß haben werden. Aus allen diesen Gründen hat sich der Luftschiffbau entschlossen, die Mittelmeerfahrt auf März anzusetzen. Um den Fahrgästen Gelegenheit zu geben, auch Eindrücke während der Nachtfahrt zu sammeln, und um weiterhin Spielraum zu geben für das Eintreten einer milden Witterung, ist als Zeitpunkt für die Fahrt die nächste Vollmondperiode gewählt und der Abfahrtstag auf Dienstag, den 26. März, festgesetzt worden.

Edison entdeckt einen Ersatz für Gummi.

Newyork. Wie „Herald and Tribune“ ankündigt, beabsichtigt Edison, anläßlich seines 82. Geburtstages, den er am Montag beging, die Öffentlichkeit mit einer neuen Entdeckung bekanntzumachen. Es handelt sich um eine krautartige Pflanze, deren Saft einen brauchbaren Ersatz für Gummi liefert. Die Pflanze kann wie Getreide angebaut werden, es ist jedoch nicht nötig, sie jedes Jahr neu auszusäen, da der Wurzelstock mehrere Jahre am Leben bleibt.

Bekanntmachung.

Pfänder-Versteigerung am Donnerstag, den 21. Februar 1929, vormittags 9 Uhr, **rote Scheine bis Nr. 100000, weiße Scheine bis Nr. 47000.** Verlängerungen werden nur bis zum 16. Februar 1929 angenommen.

Vom 20. Februar, mittags 1 Uhr ab, bis zum 22 Februar, mittags 1 Uhr, ist das Leihhaus für Annahme und Ausgabe von Pfändern geschlossen.

Gemeinnütziges Pfandleihhaus der Stadt Breslau G. m. b. H., früher Städtisches Leihhaus.
Emmes, Direktor.

Im Februar 1929 sind an die Städtischen Steuerkassen zu entrichten:

2. Bis zum 15. Februar

a) **Gewerbeertragssteuer und Gewerbekapitalssteuer.**

Es haben zu zahlen:

1. Gewerbetreibende, die den Heranziehungsbescheid für 1928 erst **nach dem 31. Dezember 1928** erhalten haben: die in diesen Bescheiden errechneten Jahressätze, soweit nicht bereits Vorauszahlungen hierauf geleistet sind;
2. Gewerbetreibende, die den Heranziehungsbescheid für 1928 **bis zum 31. Dezember 1928** erhalten haben: für Januar/März 1929 den Vierteljahresbetrag der erhöhten Jahressteuer und die Nachzahlungen für die Zeit von April bis Dezember 1928 infolge Erhöhung der Zuschläge nach den den einzelnen Gewerbetreibenden von den Steuerkassen zugesandten Berechnungen;
3. Gewerbetreibende, die einen Heranziehungsbescheid für 1928 noch nicht erhalten haben: für Januar/März 1929 eine Vorauszahlung in Höhe eines Viertels der zuletzt festgesetzten Jahressteuerschuld.

b) **Handwerkskammerbeitrag** für Januar-März 1929 in Höhe eines Viertels des im Veranlagungsbescheide für 1928 angegebenen Jahressatzes.

c) **Staatliche Grundvermögensteuer** in bisheriger Höhe

1. für alle Grundstücke, die dauernd land- oder forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Zwecken dienen, für Januar/März 1929,
2. für alle übrigen Grundstücke f. Februar 1929.

d) **Gemeindezuschlag zur staatlichen Grundvermögensteuer.**

Es sind für die unter c1 genannten Grundstücke insgesamt 390 v. H. des Vierteljahressatzes und für die unter c2 genannten Grundstücke insgesamt 390 v. H. des Monatssatzes der staatlichen Steuer auf Grund nachstehender Berechnung zu zahlen:

1. für die unter c1 genannten Grundstücke für Januar/März 1929 der erhöhte Gemeindezuschlag von 285 v. H. und für April bis Dezember 1928 die Nachzahlung infolge Erhöhung des Zuschlages von 250 v. H. auf 285 v. H. entsprechend 3 . 35 v. H = 105 v. H. **des Vierteljahressatzes** der staatlichen Steuer;
2. für die unter c 2 genannten Grundstücke für Februar 1929 der erhöhte Gemeindezuschlag von 285 v. H. und das zweite Drittel der Nachzahlung für April bis Dezember 1928 infolge Erhöhung des Zuschlages von 250 v. H auf 285 v. H. entsprechend $\frac{9 \,.\, 35 \text{ v. H.}}{3}$ = 105 v. H. **des Monatssatzes** der staatlichen Steuer.

e) **Hauszinssteuer**
d) **Kanal- und Müllabfuhrgebühren** } f Februar 1929 in bisheriger Höhe.

Bei verspäteter Zahlung sind die gesetzlichen Verzugszinsen (10 v. H) zu entrichten. Im Falle der Mahnung und der Zwangsvollstreckung treten hierzu noch die nach den gesetzlichen Bestimmungen zu berechnenden Gebühren.

Breslau, den 1. Februar 1929.

Städtische Hauptsteuerkasse.

Lohnbeutel mit Vordruck
Lohnbücher
Mietsbücher
Waschbücher
Tanzbücher
Wechselformulare
Quittungsformulare
Bestellzettel, blockiert
Lieferscheine „
Frachtbriefe
Kollianhänger
Polizeil. Meldezettel
Unfallanzeigen
hält stets am Lager
Hundsfelder Stadtblatt

Inserieren bringt Gewinn.

Für die uns anläßlich unserer
Vermählungsfeier
erwiesenen Glückwünsche und Geschenke sagen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank.

Sacrau, den 12. Februar 1929.

Ernst Klose und Frau
Emma geb. Paduch.

Landwirtschaftlicher Verein
Hundsfeld.

Am **Donnerstag, den 14 Februar cr.,** abends 8 Uhr, findet bei **Menzel,** Gasthaus **„Blauer Hirsch“** die nächste

Versammlung

statt. — Landwirtschaftsrat **Dr. Burmester** hält einen Vortrag über:

Pflege, Anwendung und Wirkung des Stalldüngers.

Der Vorstand.

Reichsbund
der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen. Ortsgruppe Sacrau.

Donnerstag, den 14. Februar, 20 Uhr, bei **Menzel** „Blauer Hirsch“

Mitglieder-Versammlung.

Referent aus Breslau anwesend.

Hierzu ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Auf nach Wildschütz
Gasthaus „Zum Weidetal“.
(Schlesischer Spreewald.)

Sonntag, den 17. Februar 1929

Gr. Masken-Ball
und
Bockfest

Anfang 4 Uhr.

Eintritt: Herren 1 Mk. Damen und Masken 50 Pf.

Hierzu ladet freundlichst ein

Willi Graß.

Gasthof „Zum weißen Adler“.
Sonnabend, den 16. Februar

Preis-Skat.

Anfang 8 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Julius Jantke.

Für Bockbier-Feste und Maskenbälle:
Kopfbedeckungen
und Scherzartikel

in großer Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt die

Buchhandlg. des Hundsfelder Stadtblattes

Die erfahrene Hausfrau

weiß, daß es zur Stärkung des Körpers nichts besseres gibt als **Doppelherz.** Doppelherz ist bewährt bei Blutarmut, Appetitlosigkeit, Schwächezuständen aller Art, Neurasthenie, Nervenleiden, nervöse Kopfschmerzen usw. Holen Sie in der nächsten Drogerie 1 Probeflasche zu 2.20 M. und verlangen Sie aufklärende Broschüre. Man nehme nur Doppelherz und lasse sich nichts anders als „ebensogut“ aufreden, Niederlagen bei: **Hermann Köhler,** Adler-Drogerie, **Hundsfeld,** Breslauerstr. 14 und Zweiggeschäft: Germania-Drogerie in Sacrau

Raucherzähne Die Spezialkonstruktion der Chlorodont-Zahnbürste ermöglicht das Reinigen und Weißputzen der Zähne auch an den Seitenflächen. Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

kl779

Freundliche Einladung

zu drei höchst wichtigen und interessanten **Vorträgen** in **Hundsfeld,** Gasthaus **„Gelber Löwe“,** Breslauerstr. 12.

1. Vortrag:

Morgen, Donnerstag, den 14. Februar, abends 1/2 8 Uhr:

Was hat uns das Fiasko von Völkerbund und Abrüstungskonferenzen zu sagen?

2. Vortrag: abends 1/2 8 Uhr: **Donnerstag, den 21. Februar** „Worum geht der Streit aller imperialistischen Staaten? Warum mußte Deutschland den Krieg verlieren?“

3. Vortrag: abends 1/2 8 Uhr: **Donnerstag, den 28. Februar,** „Drohen uns neue Gefahren und vielleicht Untergang? Unser furchtbarster Feind!

Sämtliche Ausführungen werden auf Grund jahrtausende alter biblischer Weisagungen und den Tatsachen und Zeitereignissen in Geschichte und Politik gebracht.

Freiwillige Kollekte. **Redner: W. Noack.**

Kukuli-Lichtspiele Hundsfeld

Sonnabend, den 16. und Sonntag, den 17. Februar, abends 8 Uhr.

Das große Volksstück:

Ein Tag der Rosen.

Im August, da hat die Garde fortgemußt.
(Das ist die Garde . . .)

Ein Film aus den bewegten Augusttagen 1914 und dem heutigen Zeitalter.

Ein Spiel von damals — und heute.
Ernstes und Heiteres aus vergangenen Zeiten.

Die großen Hauptdarsteller:
Maria Mindzenty – Ellen Kürty Jack Mylon Münz
Ernst Rückert – Alfred Abel – Eduard v. Winterstein.

Dieser Spitzenfilm ist bisher in nicht weniger als 2800 Theatern gelaufen.

Ferner: Ein selten schöner Sensations- und Abenteuerfilm:

Einsam unter Menschen.

Die Tragödie eines Leuchtturmwächters auf der wogenumbrandeten Küste des indischen Ozeans.

14 Akte. Verstärktes Orchester. 14 Akte.

Sonntag 4 Uhr: Kinder-Vorstellung

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 13. 2. 29, mittags 12 Uhr, werde ich in **Pawelwitz** (Bieterversammlung Gartenstadt)

1 Standuhr, 1 Chaiselongue, 1 Rollwagen, 1 Nähmaschine, 1 Kleiderschrank, 1 Posten Zementfließen, Kanalisationsröhre und Abzweige

gegen Barzahlung versteigern. **Frenzel,** Obergerichtsvollzieher.

Total-Ausverkauf.

200 getrag. Mäntel a 5, 10, 15 Mk., **100 getrag. Anzüge** 10, 15, 20 Mk., Gehrock-, Frack-, Smoking-Anzüge spottbillig **Breslau Weißenburgerstr. 3** 3 Min. v. Odertorbahnhof.

Ehrliches solides

Mädchen

tagsüber für kl. Haushalt kann sich sofort melden. Wo? sagt die Geschäftsst. d. Bl.

Herrenzimmer Speisezimmer Schlafzimmer Küchen

und **einzelne Möbelstücke** fertigt gut und preiswert an

Robert Gorke,
Möbeltischlerei,
Breslau-Hundsfeld,
Breslauerstraße 27.

Gelber Dackel entlaufen.

Wiederbringer erhält Belohnung.

Bäckerei Mehlan,
Hundsfeld.

Gänsefedern

direkt ab Fabrik zu Engrospreisen in la gewaschener u. staubfreier Ware: Ungeschlissene, weiß und daunig, Mk. 1,75 p. Pfd. Ungeschlissene, beste Sorte, Mk. 2,75 p. Pfd. Geschlissene graue Mk. 2,50 p. Pfd. Geschlissene weiße Mk. 3,20 u. 4,20 p. Pfd. Weiße Halbdaune Mk. 6,— p. Pfd. Gänseschleißdaunen, weiß, p. Pfd. Mk. 7,50 u. 9,— Muster u. ausführliche Preisliste gratis. Versand u. Nachnahme v. 5 Pfund an franko. Daunentepperdecken v. Mk. 30.— an p. Stk. Nichtgefallende Ware nehme zurück.

Pommersche Bettfedernfabrik. Otto Lubs Stettin-Grabow .95

Junges, kräftiges **Mädchen** gesucht. Meldungen in der Geschäftsst. d Bl.

Druck und Verlag: S. Kopjewski, Hundsfeld. Verantwortlicher Redakteur S. Kopjewski, Hundsfeld.